DER EHEBUND...



...im Lichte Gottes

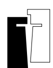
DEREK PRINCE

Derek Prince

Der Ehebund

Gottes Bündnistreue in der Ehe, zum einzelnen und zu Seiner Gemeinde

IBL
Schwarzauer Str. 56, 83308 Trostberg
Tel: 08621 64146, Fax: 08621 64147
Email: ibl.de@t-online.de
www.ibl-dpm.net



INTERNATIONALER BIBELLEHRDIENST
Ein Arbeitszweig von Derek Prince Ministries International

Originaltitel / originally published under the title:
The Marriage Covenent

Aus dem Englischen übersetzt von Monika Gibbs

Die Bibelzitate wurden in der Regel dem revidierten Luthertext nach der Ausgabe Die Bibel (Hausbibel), © 1967 Deutsche Bibelstiftung Stuttgart, entnommen; der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Verlags. Wo jedoch in einzelnen Fällen der Luthertext nicht das vom Autor für wesentlich Erachtete wiedergibt, wurde die jeweilige englische Textversion übersetzt und benannt; dabei verweist NASB auf die New American Standard Bible, NIV auf die New International Version und KJV auf die King James Version.

6. Taschenbuchauflage Dezember 2003 - revidierte Fassung

Umschlaggestaltung: Martin Kronbichler, Traunstein
Seitenlayout: IBL-Deutschland
Druck: Druckhaus Gummersbach

ISBN 3-932341-21-X

ÜBER DEN AUTOR

Derek Prince wurde als Sohn britischer Eltern in Indien geboren. Er wurde an zwei der berühmtesten englischen Institutionen in Griechisch und Latein unterwiesen – am Eton College und an der Universität Cambridge. Von 1940 bis 1949 hatte er einen Lehrstuhl als Professor für Alte und Neue Philosophie am Kings College in Cambridge inne. Er studierte außerdem Hebräisch und Aramäisch an der Universität Cambridge und an der Hebräischen Universität in Jerusalem. Darüber hinaus spricht er eine Reihe anderer moderner Sprachen. Zu Anfang des zweiten Weltkrieges, während er als Krankenwärter bei der Britischen Armee diente, hatte Derek Prince eine lebensumwandelnde Begegnung mit Jesus Christus.

In Bezug darauf schreibt er:

> *Aus dieser Begegnung zog ich zwei Schlüsse, und seit jener Zeit habe ich niemals Grund gehabt, sie zu ändern: erstens, daß Jesus Christus lebt; zweitens, daß die Bibel ein wahres, wichtiges und zeitgemäßes Buch ist. Diese beiden Schlüsse haben die Richtung meines Lebens radikal und bleibend verändert.*

1946 heiratete Derek Prince in Jerusalem seine erste Frau Lydia, die ”Mutter” eines kleinen Mädchenheimes war, welches sie dort gegründet hatte. Durch diese Ehe wurde er Adoptivvater von acht Mädchen, von denen sechs jüdischer, eines arabischer und eines englischer Abstammung waren. Während der nächsten dreißig Jahre

diente Derek Prince als Pastor, Lehrer und Seelsorger in vielen Ländern und gewann international als Autor und Bibelausleger Anerkennung. Er und Lydia wirkten zusammen im geistlichen Dienst für viele Gruppen verschiedener konfessioneller und kultureller Hintergründe. Während sie 1958 als Lehrer in Kenia tätig waren, adoptierten sie ihr neuntes Kind – ein kleines afrikanisches Mädchen. Lydia starb 1975, und Derek Prince heiratete im Oktober 1978 erneut. Er traf seine zweite Frau Ruth, ähnlich wie seine erste, während sie dem Herrn in Jerusalem diente.

DER EHEBUND

INHALT

VORWORT VON RUTH PRINCE

Bald nachdem ich 1970 den Herrn Jesus als meinen Erlöser und Messias kennen lernte, kam ich mit echten Christen in Berührung, deren Ehen ein beständiges Zeugnis für Seine Herrschaft in ihrem Leben waren. Etwa zur gleichen Zeit wurde ich mit der Lehre und dem geistlichen Dienst von Derek Prince, Charles Simpson und anderen bekannt. Als unverheiratete Frau war mein Gebet zu Gott: ”Stelle mich unter Autorität, an den Platz, den Du für mich bestimmt hast, damit ich Dir auf die beste Art und Weise diene und zur Vorbereitung für das Kommen Deines Reiches beitragen möge.”

Meine Gebete wurden mehrere Jahre später erhört, auf eine Art und Weise, die ich nicht vorhergesehen hatte, nämlich als Gott mich erwählte, Dereks Frau zu sein, seine neue Gehilfin. Dereks erste Frau, Lydia, war eine außergewöhnliche Frau, die ihr Leben und ihren eigenen erfolgreichen Dienst in Jerusalem für ihren Mann niederlegte. Als Derek sie 1946 heiratete, war sie dort eine geachtete geistliche Leiterin mit einem Werk, das sie selbst gegründet hatte*. Sie übernahm jedoch willig hinter den Kulissen die Rolle der Fürbitterin, Hausfrau, Unterstützerin – die Rolle einer wahrhaften Ehefrau.

Als ich zuerst in engen persönlichen Kontakt mit Derek kam, war ich beeindruckt, wie er seine Lehre in seinem persönlichen Verhalten auslebt; er praktiziert, was er lehrt. Ich habe erkannt, dass ein großer Teil seiner gegenwär-

**Lydias eigene dramatische Geschichte wird von Derek Prince in ihrem gemeinsamen Buch* Apointment in Jerusalem *erzählt, das kurz vor Lydias Heimgang 1975 veröffentlicht wurde. (Anmerkung des Herausgebers: Die deutsche Ausgabe unter dem Titel* Vergäße ich dein, Jerusalem *erschien 1976).*

tigen Fähigkeit, Gottes Volk zu dienen, in der Beziehung verwurzelt ist, die er und Lydia fast dreißig Jahre lang miteinander hatten, sowie in ihrer Beziehung – als einer Einheit – mit dem Herrn. Das im vorliegenden Buche *Der Ehebund* enthaltene Material wurde zum größten Teil bereits erarbeitet und gelehrt, bevor ich in Dereks Leben trat. Während des gleichen Zeitabschnitts jedoch, als ich in Jerusalem lebte und keinerlei Kontakt mit seinem Dienst und seiner Lehre hatte, sprach der Heilige Geist in ähnlicher Weise über die wahre Bedeutung eines "Bundes" zu mir. Mein Bibelstudium führte mich zu 1. Mose, Kapitel 15. Ich versetzte mich in Abrahams Erfahrung, als er in eine tiefe, persönliche, lebensumwandelnde Beziehung zu Gott trat – eine Beziehung, die so tief war, dass wir unseren Gott noch immer als den "Gott Abrahams" kennen. Es war ein Leben völliger Hingabe.

Während jener Zeit dachte ich auch über die Rolle der Frau im Leibe Christi nach. Ich erkannte, dass Gott Eva für den alleinigen Zweck geschaffen hatte, Adams Bedürfnis zu stillen, dass der Mann nicht vollkommen war ohne die von Gott gegebene Gehilfin. Es scheint mir, dass in der heutigen westlichen Gesellschaft und zum großen Teil auch in der Kirche zu viele Frauen (oft laut) danach streben, etwas zu tun, wozu sie niemals geschaffen wurden, nämlich als unabhängige Einzelwesen im Leben erfolgreich zu sein. Mehrere Jahre lang suchte ich selbst mich auf diese Art zu verwirklichen, als Karrierefrau. Als ich jedoch in eine Beziehung mit Jesus trat, erhielt mein Leben eine völlig neue Richtung. Ich sah jetzt, dass die Frauen die Verlierer sind – zusammen mit den Männern, die unfähig sind, die Ganzheit zu errei-

chen, die Gott in der Einheit mit ihrer Gefährtin für sie bestimmt hat.

Ich bin mir darüber im Klaren, dass es nicht für jeden Mann und jede Frau möglich ist, diesen idealen Gefährten zu finden, und dass es sicherlich besser ist, mit dem Herrn allein zu sein, als mit einem Ungläubigen am ungleichen Joch zu ziehen. Viele haben keine andere Wahl, als unverheiratet zu bleiben. Die Qualität des Lebens als ledige Person, mit dem ich wohl bekannt bin, kann durch die Qualität der Beziehung mit Gott und die Beziehung mit anderen Christen bestimmt werden. Hingabe scheint die wichtigste Grundlage zu sein; Hingabe an Gott, an Seinen Willen für unser Leben, und Hingabe an den Teil des Leibes Christi, dem wir angehören.

Es erscheint passend, dass dieses Buch gerade zu dem Zeitpunkt erscheint, da Derek und ich unser Leben im Ehebund verbinden. Gleichzeitig verbinde ich mich mit dem Teil des Leibes Christi, dem er in den Vereinigten Staaten angehört, und er verbindet sich mit dem Teil des Leibes Christi, dem ich in Jerusalem angehöre. Wir sind überzeugt, dass wir Gottes vorgeordnetem Plan folgen, indem wir beide unser Leben füreinander hingeben, um eine neue Einheit unter der Herrschaft Jesu zu bilden. Wir wissen, dass dies, wie alles im geistlichen Leben, täglich ausgelebt werden muss. Ich glaube, dass dieses Buch nicht nur das Muster, sondern auch die praktische Anleitung zur Verwirklichung dieses Lebens enthält.

Ich bete, dass die Anwendung der Grundsätze dieses Buches Sie als Mann oder Frau zur Erfahrung dieser Ganzheit führt, die Gottes Wille für Sie ist, zu einem persönlichen Bund mit Ihm und mit Seinem Volk.

KAPITEL 1
DIE EHE IST EIN BUND

Gibt es ein Geheimnis für eine erfolgreiche Ehe? Warum haben manche Ehepaare Erfolg in ihrer Ehe, während andere versagen? Ist das alles nur Glückssache?

Eines ist sicher: wenn es ein Geheimnis gibt, das eine erfolgreiche Ehe garantiert, dann haben es Millionen von Ehepaaren in unserer heutigen Gesellschaft nie entdeckt. In fast jedem Land unserer westlichen Kultur ist das Verhältnis von Ehescheidungen zu Ehen in den letzten Jahrzehnten dramatisch gestiegen. In den Vereinigten Staaten endet jetzt ungefähr jede zweite Ehe in Scheidung. Vor fünfzig Jahren hätte niemand, der mit dem amerikanischen Leben vertraut war, es sich träumen lassen, dass eine derartige Situation in einer so kurzen Zeit entstehen könnte.

Das Verhältnis von Ehescheidungen zu Ehen zeigt jedoch nicht den ganzen Sachverhalt. Viele Ehen, die noch nicht endgültig gescheitert sind, befinden sich dennoch in sehr schwierigen und unglücklichen Umständen. In manchen Fällen herrschen offener Streit und Missklang vor, wovon gewöhnlich alle, die unter einem Dach wohnen, sowohl Eltern als auch Kinder, betroffen sind. In anderen Fällen erscheinen die Dinge oberflächlicher ge-

sehen zwar ziemlich ruhig, aber darunter sind Wunden der Bitterkeit, der Unversöhnlichkeit und der Auflehnung verborgen. Es besteht die Gefahr, dass diese früher oder später in Form eines geistigen oder emotionalen Zusammenbruchs offen hervortreten, und die Ursache dafür wird vielleicht niemals genau erkannt werden.

Fachleute, die sich mit geistiger Gesundheit beschäftigen, haben erklärt, dass heute ungefähr jeder Vierte in Amerika psychiatrische Versorgung braucht oder brauchen wird. Die psychiatrischen Stationen in vielen Krankenhäusern sind überfüllt, und es besteht ein zunehmender Bedarf an geschulten Psychiatern. Dies steht in direktem Zusammenhang mit dem Zustand von Ehe und Familie, denn man ist sich allgemein darüber einig, dass die Mehrzahl geistiger und emotionaler Probleme auf Spannungen und Missklang in der Familie, vor allem in der Ehebeziehung, zurückgeführt werden kann. Der fortschreitende Zerfall geistiger und emotionaler Gesundheit ist daher eines von vielen Symptomen in unserer heutigen Gesellschaft, welche alle auf das dringlichste soziale Problem unserer Zeit hindeuten – die Zerrüttung der Ehe und Familie.

Gewisse moderne Soziologen reagieren auf diese Situation, indem sie das Unvermeidliche passiv akzeptieren. Manche sind sogar so weit gegangen, dass sie erklären, der Begriff der Ehe sei von Anfang an ein ”Fehler” gewesen, und die Ehe habe auf unserer gegenwärtigen ”höheren” Stufe sozialen Fortschritts keine Bedeutung mehr. Aber viele dieser ”Experten”, die derartige Aussagen machen, sind selbst Produkte unglücklicher Familien; nicht wenige von ihnen haben außerdem mindestens

eine erfolglose Ehe in ihrem Leben hinter sich. Wir mögen deshalb Grund haben, die Frage zu stellen, ob ihre Aussagen mit dem Sinn, dass die Ehe ”irrelevant” oder ”veraltet” sei, sie nicht einfach auf die Stufe des Fuchses in Äsops Fabel stellen. Er hatte vergeblich versucht, eine süße Traube am Weinstock zu erreichen, aber es war ihm nicht gelungen. Schließlich erklärte er: ”Sie sind ja sowieso sauer!”

Angesichts dieser verwirrten Situation und dieser entgegengesetzten Meinungen möchte ich klar und kurz meine eigene persönliche Überzeugung darlegen. *Ich glaube, es gibt ein Geheimnis, welches eine erfolgreiche Ehe sichern kann.* Ich bin darüber hinaus der Auffassung, dass dieses Geheimnis auf den Seiten eines einzigartigen Buches offenbart wird – nämlich der Bibel.

Bevor ich fortfahre zu erklären, was dieses Geheimnis ist, möchte ich kurz einiges über meinen eigenen persönlichen Hintergrund sagen. Man könnte dies als den Vorweis meiner ”Referenzen” bezeichnen.

Persönlicher Hintergrund

Ich wurde an zwei der berühmtesten englischen Ausbildungs-Institutionen unterwiesen – am Eton College und an der Universität Cambridge. Vor dem 2. Weltkrieg strebte ich eine Karriere in Philosophie an, und 1940 wurde ich auf einen Lehrstuhl als Professor auf diesem Gebiet am Kings College in Cambridge berufen. Der Beginn des 2. Weltkrieges unterbrach jedoch meine akademische Laufbahn.

Im Jahre 1941, als ich als Krankenwärter bei der Britischen Armee diente, hatte ich eine dramatische,

lebensumwandelnde Begegnung mit Gott, – was völlig außerhalb meiner vorhergehenden philosophischen Theorien und vorgefassten Meinungen lag. Aus dieser Begegnung zog ich zwei Schlüsse, und seit jener Zeit habe ich niemals Grund gehabt, sie zu ändern: erstens, dass Jesus Christus lebt; zweitens, dass die Bibel ein wahres, wichtiges und zeitgemäßes Buch ist. Diese beiden Schlüsse haben die Richtung meines Lebens völlig und bleibend verändert.

1946 heiratete ich in Jerusalem eine dänische Frau, Lydia Christensen, die "Mutter" eines kleinen Mädchenheimes war, das sie dort gegründet hatte. Durch meine Ehe mit Lydia wurde ich innerhalb eines Tages Adoptivvater von acht Mädchen, von denen sechs jüdischer, eines arabischer und eines englischer Abstammung waren. Zu jener Zeit studierte ich auch zwei Jahre an der Hebräischen Universität in Jerusalem. Lydia, ich und unsere acht Mädchen lebten in Jerusalem während der Umwälzungen, welche die Geburt des Staates Israel kennzeichneten. Wir wurden so als Familie mit der harten Wirklichkeit der Belagerung, der Hungersnot und des Krieges konfrontiert. Später zogen wir zusammen als Familie nach England.

In den folgenden Jahren diente ich in mehreren Eigenschaften in verschiedenen Ländern: als Pastor in Großbritannien; als Lehrer in Kenia; als Bibellehrer und Konferenzsprecher in Europa, Kanada, den Vereinigten Staaten, Neuseeland, Australien und anderen Ländern. Während aller meiner Reisen war Lydia beständig an meiner Seite. Wenn wir öffentlich zusammen im geistlichen Dienst gewirkt hatten, hörten wir manchmal die

Bemerkung: ”Ihr beide arbeitet so zusammen, als wäret ihr eine Person.”

In Kenia adoptierten Lydia und ich unser neuntes Kind – ein kleines afrikanisches Mädchen. Wir haben die Erziehung aller unserer neun Mädchen erfolgreich abgeschlossen. Alle, außer unserer jüngsten Tochter, sind verheiratet und haben uns viele Enkelkinder geschenkt.

Nach dreißig Jahren endete meine Ehe mit Lydia durch ihren Tod. Unser gemeinsames Leben war immer ein offenes Buch gewesen, – nicht nur für unsere Kinder, sondern auch für zahllose Menschen, die all die Jahre hindurch in unser Heim kamen, um Rat und Gebet zu empfangen. Ich bezweifle, dass es unter all denen, die uns auf diese Weise kannten, jemanden gibt, der nicht bestätigen würde, dass unsere Ehe glücklich und erfolgreich war. Sicherlich hatte sie genug Spannungen und Probleme, – mehr, als ein Ehepaar, das sein ganzes Leben in einer einzigen vertrauten Umgebung verbringt, normalerweise erfahren würde. Aber der Erfolg einer Ehe hängt nicht von der Abwesenheit von Spannungen und Problemen ab; er ist abhängig von einer besonderen Qualität der Beziehung, die zwischen Mann und Frau entwickelt werden muss. Ich möchte auf den folgenden Seiten das Geheimnis darlegen, wie eine Beziehung dieser Art aufgebaut werden kann. Ich hoffe, dass die kurze Zusammenfassung meines Lebens bis zum jetzigen Zeitpunkt ausreichend ist, um zu zeigen, dass meine Überzeugungen nicht bloß aus einer Reihe abstrakter Theorien bestehen, die im wirklichen Leben niemals erprobt worden sind.

Ich sollte vielleicht hinzufügen, dass ich, während ich dies schreibe, kurz vor einer neuen Ehe stehe. Ich traf übrigens meine zweite Frau Ruth – wie meine erste – in Jerusalem. Ich gehe diese zweite Ehe in dem stillen Vertrauen ein, dass so wie Ruth und ich die Voraussetzungen erfüllen, welche Gott in der Heiligen Schrift offenbart hat, Er auch diese Ehe mit Seinem Segen krönen wird.

Die Ehe ist ein Geheimnis

In Epheser 5,22-32 beschreibt Paulus die Ehe aus christlicher Sicht. Er schließt mit den Worten: ”Dies Geheimnis ist groß...” Er erklärt somit, dass die Ehe ein ”Geheimnis” ist. Zu Paulus' Zeiten hatte das Wort ”Geheimnis” eine spezifischere Bedeutung als heute. Es stand in einer religiösen Gedankenverbindung. Es kennzeichnete eine Form des Wissens, welches wertvolle Vorteile verschaffte, jedoch auf eine besondere Gruppe von Menschen begrenzt war, die durch ihre religiösen Praktiken verbunden war. Um Zugang zu diesem Wissen zu erhalten, musste man zuerst in die Gruppe ”eingeweiht” werden.

Der Gebrauch des Wortes ”Geheimnis” zur Beschreibung des ehelichen Verhältnisses deutet bei Paulus deshalb auf zwei Dinge hin: erstens, dass es eine verborgene Form von Wissen gibt, welches die Ehe zu dem machen kann, was sie sein sollte; zweitens, dass ein Mensch dieses verborgene Wissen nur dadurch erhalten kann, indem er sich bestimmten Prüfungen unterzieht und bestimmte Voraussetzungen erfüllt. Meine Absicht in diesem vorliegenden Buch ist in erster Linie, den Leser in

diese Prüfungen und Voraussetzungen ”einzuführen”.

Im 5. Buch Mose, als das Volk Israel bereit war, sein verheißenes Erbe im Lande Kanaan einzunehmen, gab Mose den Israeliten einen Überblick über den Lebensstil, den Gott für sie in ihrer neuen Umgebung bestimmt hatte. Er verhieß ihnen im Namen Gottes, dass, wenn sie Gottes Gesetz hielten, Er sie in jedem Bereich ihres Lebens reichlich segnen würde. Insbesondere teilte Mose ihnen mit, ihre Häuser würden wie ”Himmel auf Erden” sein (5 Mose 11,21; wörtl. a. d. Engl.). Er zeichnete ein wunderbares Bild der Zufriedenheit und des ungestörten Einklangs. Dies war die Qualität des Familienlebens, die Gott für Sein Volk geplant hatte.

Ungefähr zwölfhundert Jahre später nahm Gott durch den Propheten Maleachi eine Bestandsaufnahme von Israels Verhalten seit dem Einzug ins verheißene Land vor. Im Allgemeinen hatten sie darin versagt, Gottes Voraussetzungen zu erfüllen, und hatten sich aus diesem Grund nicht der Lebensqualität erfreut, die er für sie bestimmt hatte. In Seiner Bestandsaufnahme deutete Gott auf eine Reihe spezifischer Bereiche hin, in denen sie versagt hatten. Einer dieser Bereiche war ihr Familienleben, und besonders ihre Ehe. In Bezug darauf sagt Er in Maleachi 2,13 u.14 dieses:

> *“Weiter tut ihr auch das: Ihr bedeckt den Altar des Herrn mit Tränen und Weinen und Seufzen; aber er mag das Opfer nicht mehr ansehen noch etwas Angenehmes von euren Händen empfangen. Ihr aber sprecht: ”Warum das?” Weil der Herr Zeuge war zwischen dir und dem Weib dei-*

> *ner Jugend, dem du treulos geworden bist, obwohl sie doch deine Gefährtin und die Frau ist, mit der du einen Bund geschlossen hast.”*

Offensichtlich war Israels Versagen in dieser Hinsicht nicht auf mangelnde Religiosität zurückzuführen. Sie ”bedeckten den Altar des HERRN mit Tränen.” Aber trotz all ihrer Gebete versagten sie dennoch in ihren Ehen. Wir stehen heute oft einer ähnlichen Situation gegenüber. Die Menschen können auf religiösem Gebiet sehr aktiv und dennoch unfähig sein, in ihrer Ehe erfolgreich zu sein. Ihre Religion befähigt sie nicht, ihr Familienleben zu meistern. Wenn ein oder beide Partner übermäßig von religiösen Aktivitäten außerhalb der Familie in Anspruch genommen sind, ist dies manchmal in der Tat ein wichtiger Faktor für das Versagen der Ehe.

Das wesentliche Versagen Israels wird im abschließenden Vers 14 erwähnt – ”obwohl sie ... die Frau ist, *mit der du einen Bund geschlossen hast.”* Die Israeliten sahen die Ehe schließlich als eine Beziehung, in der sie ihre eigenen Maßstäbe setzen konnten – eine Beziehung, die sie nach freiem Willen und gemäß ihren eigenen Bedingungen beginnen oder beenden konnten. Gott erinnert sie jedoch daran, dass Er die Ehe ganz anders betrachtet. Seinem unveränderlichen Plan gemäß ist die Ehe ein Bund. *Dies ist das Geheimnis, welches allein den Erfolg der ehelichen Beziehung garantiert.* Wenn dieses Geheimnis vergessen oder ignoriert wird, verliert die Ehe unvermeidlich ihre Heiligkeit und somit ihre Stärke und Festigkeit. Vieles von dem, was wir heute in unserer Gesellschaft sehen, entspricht durchaus dem Zustand Israels zur Zeit Maleachis, und die eigentliche Ursache

ist dieselbe – eine falsche Auffassung von der Ehe.

Jesu Maßstab der Ehe

Nach Maleachi wird uns die nächste und völligere Offenbarung der Ehe durch Jesus vermittelt. Der Kern Seiner Lehre über die Ehe ist in einem Gespräch enthalten, welches Er mit einigen Pharisäern führte, und das in Matthäus 19,3-19 wiedergegeben wird:

> *“Da traten Pharisäer an ihn heran, stellten ihn auf die Probe und fragten: Darf ein Mann aus jedem Grund seine Frau aus der Ehe entlassen? Er aber antwortete: Habt ihr nicht gelesen, daß der, der im Anfang den Menschen geschaffen hat, sie als Mann und Frau geschaffen und gesagt hat (1. Mose 2,24): ”Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und sich an seine Frau binden, und die beiden werden ein Leib sein”? So sind sie nun nicht mehr zwei, sondern eins. Darum: Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden. Da fragten sie: Warum hat dann Mose geboten, ihr einen Scheidebrief zu geben und sie zu entlassen? Er sagte zu ihnen: Mose hat euch wegen eurer verstockten Herzen erlaubt, eure Frauen zu entlassen; von Anfang an aber ist’s nicht so gewesen. Ich aber sage euch: Wer seine Frau entläßt, es sei denn wegen Unzucht, und eine andere heiratet, der bricht die Ehe.”*

Wir können Jesu Lehre in diesem Abschnitt anhand vier aufeinander folgender Aussagen zusammenfassen:

(1) Die Form der Ehe, die in Israel unter dem Judentum akzeptiert worden war, lag unterhalb des Niveaus des Willens Gottes.

(2) Gottes eigentlicher Zweck der Ehe kam zum Ausdruck, als Er im Anfang Mann und Frau schuf.

(3) In der ursprünglichen Verbindung von Mann und Frau waren sie so vollkommen vereint, dass sie ihre getrennten Identitäten verloren und "ein Leib" wurden.

(4) Es ist Jesu Absicht, die Ehe im Leben Seiner Jünger in Übereinstimmung mit dem ursprünglichen Maßstab, der bei der Erschaffung des Menschen offenbart wurde, wiederherzustellen.

Betrachten wir in 1. Mose, Kapitel 1 und 2, den Bericht von der Erschaffung und Vereinigung Adams und Evas, so erkennen wir, dass eine Tatsache immer wieder betont wird. Gott selbst war direkt und persönlich daran beteiligt. Es war Sein Entschluss, nicht Adams, dass Adam eine Gehilfin haben sollte; *Er* war es, der Eva aus Adam schuf; *Er* war es, der sie Adam brachte; und *Er* war es, der die Bedingungen des Bundes festlegte, durch den Er sie vereinte.

Man kann deshalb mit Recht sagen, dass die Ehe im ganzen Alten Testament als eine Bundes-Beziehung betrachtet wurde. Die Vorstellung, die sich jedoch unter dem Judentum entwickelte, entsprach einem niedrigeren Niveau, als jenes, welches bei der Schöpfung zum Ausdruck kam. Unter dem Judentum wurde dieser Bund nur als eine Beziehung auf horizontaler Ebene gesehen – zwischen einem Mann und einer Frau. Aber der Bund, der bei der Erschaffung des Menschen begründet wor-

den war, hatte zwei Dimensionen – horizontal und vertikal. Auf horizontaler Ebene verband er Adam und Eva miteinander; aber auf vertikaler Ebene verband er beide zusammen mit Gott.

Eine dreifache Schnur

In Prediger 4,9-12 wird in einem Abschnitt der Unterschied zwischen diesen beiden Ebenen der Ehe bildlich zum Ausdruck gebracht:

> *“So ist’s ja besser zu zweien als allein; denn sie haben guten Lohn für ihre Mühe. Fällt einer von ihnen, so hilft ihm sein Gesell auf. Weh dem, der allein ist, wenn er fällt! Dann ist kein anderer da, der ihm aufhilft. Auch, wenn zwei beieinander liegen, wärmen sie sich; wie kann ein einzelner warm werden? Einer mag überwältigt werden, aber zwei können widerstehen, und eine dreifache Schnur reißt nicht leicht entzwei.”*

Das Prinzip, von dem Salomo ausgeht: ”So ist’s ja besser zu zweien als allein”, stimmt mit dem Grund überein, den Gott ursprünglich dafür angab, dass Er Adam eine Gefährtin schuf: ”Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei.” Salomo führt drei Beispiele an, welche dieses Prinzip klar veranschaulichen: wenn zwei zusammen sind und einer fällt, dann kann ihm der andere aufhelfen; wenn zwei beieinander liegen, wärmen sie sich gegenseitig; wenn zwei angegriffen werden, so können sie zusammen den Angreifer forttreiben. Aber das letzte Beispiel, welches Salomo gibt, unterscheidet sich von den anderen: ”... eine dreifache Schnur reißt nicht leicht entzwei.” In diesem Fall geht die Kraft nicht nur von zweien aus, son-

dern von *dreien zusammen.*

Wir können Salomos bildliche Darstellungen benützen, um den Unterschied zu veranschaulichen, den wir zwischen dem Begriff der Ehe unter dem Judentum und dem Begriff der Ehe, wie sie von Gott selbst bei der Schöpfung ins Leben gerufen wurde, beobachtet haben. Die ersten drei Beispiele Salomos von ”zweien beieinander” veranschaulichen den Begriff der Ehe auf menschlicher Ebene, eine horizontale Beziehung, zwischen einem Mann und einer Frau allein. Aber Salomos viertes Bild – die ”dreifache Schnur” – zeigt die Ehe, wie sie bei der Schöpfung verstanden wurde, eine Verbindung von drei Personen – einem Mann, einer Frau und Gott. Die Beziehung zwischen Mann und Frau befindet sich immer noch auf menschlicher Ebene; aber wenn Gott in diese Beziehung eingeschlossen wird, so wird eine neue Dimension hinzugefügt. Er wird zu einem wesentlichen Bestandteil der Ehe.

Jesu Maßstab der Ehe war einer der umwälzendsten Aspekte Seiner Lehre. Er weigerte sich, etwas Geringeres als Gottes ursprünglichen Plan anzuerkennen. Deshalb veranschaulicht Salomos Bild einer ”dreifachen Schnur” nicht nur das Muster der Ehe, wie es bei der Schöpfung festgelegt wurde; es veranschaulicht auch genau das Muster der Ehe für Gläubige in unserer Zeit, die durch ihren Glauben an Christus verbunden sind. Die dreifache Schnur ist der Mann, die Frau und Gott. Das Prinzip, das sie untrennbar verbindet, ist ein Bund. Was Salomo über eine derartige Schnur sagt, gilt auch heute noch; sie ”reißt nicht leicht entzwei.”

Vor einiger Zeit sprach ich in Neuseeland über diese bildliche Darstellung der christlichen Ehe als eine dreifache Schnur. Als ich meine Rede beendet hatte, kam ein Mann auf mich zu und stellte sich mir vor. ”Ich bin Seiler von Beruf”, sagte er. ”Die Herstellung von Seilen ist meine Beschäftigung. Ich möchte Ihnen mitteilen, dass das, was Sie gesagt haben, im praktischen Bereich vollkommen richtig ist. Das stärkste Seil ist ein dreifaches Seil.”

Daraufhin gab er mir folgende Erklärung: Die höchste Anzahl von Schnüren, die alle einander berühren können, ist drei. Nimmt man eine davon weg und lässt nur zwei übrig, so wird das Seil auf diese Weise offensichtlich geschwächt. Fügt man jedoch eine extra Schnur hinzu und erhält somit vier, so wird das Seil dadurch nicht stärker, weil die Schnüre einander nicht mehr alle berühren. Bei einer dreifachen Schnur können eine – oder sogar zwei – Schnüre unter Druck stehen und anfangen, sich durchzureiben. Aber solange die dritte Schnur hält, wird das Seil nicht reißen.

Die Erklärung dieses Seilers ließ das Bild der christlichen Ehe als einer dreifachen Schnur in mir so anschaulich werden, dass ich tagelang darüber nachdachte. Ich konnte vor meinen geistlichen Augen das Seil unter so starker Belastung sehen, dass zwei seiner Litzen auszufransen begannen. Aber die dritte Litze blieb stark und hielt aus, bis die Belastung nachließ und die beiden abgenutzten Litzen ausgebessert werden konnten.

”Genauso ist es in einer wahrhaft christlichen Ehe!” sagte ich mir. ”Es kommen Zeiten der Belastung, wo so-

wohl Mann als auch Frau beginnen, schwächer zu werden und sich unfähig fühlen durchzuhalten. Aber Gott selbst ist diese dritte Litze, und Er bleibt stark, bis der Druck nachlässt und Mann und Frau beide geheilt und wiederhergestellt werden können.”

Bei unserem Vergleich der christlichen Ehe mit einer dreifachen Schnur sagten wir, dass das Prinzip, welches die Litzen verbindet und zusammenhält, ein *Bund* ist. Dies lässt den Bund offensichtlich zu einem wesentlichen Bestandteil einer erfolgreichen Ehe werden. Und dennoch wird der Begriff des Bundes von den meisten Christen heute kaum verstanden, obwohl er eines der Hauptthemen der biblischen Offenbarung ist. Wir wollen deshalb in Kapitel 2 fortfahren, das Wesen eines Bundes, wie es in der Schrift offenbart wird, zu untersuchen. In Kapitel 3 wollen wir dann praktisch erklären, wie ein Bund einen Mann und eine Frau in der Ehe vereint und sie zusammenhält.

In Kapitel 4 und 5 werden wir jeweils untersuchen, wie der Bund außerdem als die wesentliche bindende Kraft in zwei anderen sehr wichtigen Beziehungen dient: zwischen Gott und dem einzelnen Christen; und zwischen christlichen Geschwistern in ihrer Beziehung zueinander.

Schließlich, in Kapitel 6 ”Der Punkt der Entscheidung”, werden wir denen, welche das Bedürfnis fühlen, ihre persönlichen Beziehungen mit den Prinzipien, die in diesem Buch erklärt werden, in Einklang zu bringen, praktische Anweisungen geben.

KAPITEL 2
DAS WESEN EINES BUNDES

Was ist in einem Bund enthalten, das der Ehe eine Kraft und Stabilität verleiht, die sonst nicht möglich sind? Was ist das Wesentliche eines Bundes?

Die Beschaffenheit des Bundes ist eines der sorgfältig gehüteten Geheimnisse der Schrift. Es ist eine ”Perle”, die Gott nicht vor die Unachtsamen wirft. Es ist etwas Heiliges, das Gott den Unreinen nicht offenbaren wird. In Psalm 25,14 sagt David: ”Der Herr ist denen Freund, die ihn fürchten; und seinen Bund lässt er sie wissen.” Das Geheimnis des Bundes muss in ehrerbietender Gottesfurcht gesucht werden. Es wird denen vorenthalten, die sich in irgendeiner anderen Haltung nähern.

Es bedarf außerdem des sorgfältigen und gründlichen Studiums der Schrift, um ein Verständnis des Bundes zu erhalten. Zeit und Konzentration sind nötig. In Sprüche 2,4 erklärt Salomo, dass jene, die nach Vernunft und Einsicht streben, sie wie Silber suchen und nach ihr forschen müssen wie nach Schätzen. Dies deutet auf eifriges Bemühen hin. Gerade so wie die Erde ihre Schätze nicht dem oberflächlichen Betrachter ausliefert, so gibt die Schrift nur denen das wahre Verständnis des Bundes,

die bereit sind, unter der Oberfläche nachzuforschen und für ihre Suche Zeit und Fleiß zu opfern.

Das sei an Stelle einer Einleitung zum Studium des Bundes gesagt, das wir nun in diesem Kapitel unternehmen wollen. Dieses Studium mag zunächst etwas schwierig und mühsam erscheinen. Aber wenn wir es mit Geduld und Fleiß verfolgen, werden wir schließlich unendlich wertvolle Schätze finden. Diese werden das Thema der nachfolgenden Kapitel sein.

Definition des Bundes

In der Heiligen Schrift sind zwei grundlegende Wörter für ”Bund” zu finden. Das griechische Wort, das im Neuen Testament verwendet wird, ist *diatheke*. Das hebräische Wort, das im Alten Testament gebraucht wird, ist *b’rit* (oder *b’rith)*. Dieses hebräische Wort kommt im Namen der bekannten jüdischen Organisation *B’nai B’rith* vor, was wörtlich ”Söhne des Bundes” bedeutet. Jedes dieser Wörter – *diatheke* im Griechischen und *b’rit* im Hebräischen – wird regelmäßig mit zwei verschiedenen deutschen Wörtern übersetzt: ”Bund” und ”Testament”. Das deutsche Wort, welches jeweils gebraucht wird, ist je nach dem Zusammenhang verschieden.

Im Deutschen betrachten wir ”Bund” und ”Testament” normalerweise nicht als denselben Begriff. Wir beschränken das Wort ”Testament” auf ein gesetzliches Dokument, das – wie die Schrift ausführt – erst nach dem Tod dessen, der das Testament machte, in Kraft tritt. Andererseits betrachten wir gewöhnlich einen ”Bund” nicht als etwas, das notwendigerweise in Zusammenhang mit dem Tod der Parteien des Bundes steht. In der Vorstel-

lung der Heiligen Schrift ist diese Unterscheidung zwischen ”Testament” und ”Bund” jedoch nicht gültig. In der Schrift ist ein ”Bund” ein ”Testament” und ein ”Testament” ein ”Bund”.

Wir alle wissen natürlich, dass die Bibel uns in Form zweier ”Testamente” überliefert ist – dem Alten Testament und dem Neuen Testament. Unser Verständnis wird jedoch erweitert, wenn wir jeweils das Wort ”Testament” durch ”Bund” ersetzen und vom ”Alten Bund” und ”Neuen Bund” sprechen. Es ist mit Sicherheit eine Tatsache von außerordentlicher Bedeutung, dass Gottes gesamte schriftliche Offenbarung an den Menschen in Form von *zwei Bünden* erhalten ist.

Der Begriff des Bundes steht somit im Mittelpunkt der gesamten göttlichen Offenbarung. Wenn wir das Wesen des Bundes nicht verstehen, inwieweit können wir dann hoffen, die wahre Bedeutung der Botschaft Gottes an uns zu verstehen? Was ist also die Bedeutung des Wortes ”Bundes”? Es ist nicht leicht, eine genaue und einfache Definition zu geben. Es gibt die Auffassung, dass die Grundbedeutung des hebräischen Wortes *b'rit* mit *binden* zu übersetzen ist, aber dies ist nicht sicher. Sicher ist jedoch, dass ein Bund bindend ist. Die Grundbedeutung des griechischen Wortes *diatheke* ist, *etwas als Ordnung festsetzen*. Es deutet deshalb die Darlegung bestimmter Bedingungen und Voraussetzungen an. Es steht mehr in einem gesetzlichen Zusammenhang als sein hebräisches Gegenstück *b'rit*.

In der Schrift sind zwei verschiedene Arten des Bundes zu finden. Der eine besteht auf horizontaler Ebene, ein Bund zwischen zwei Menschen. Diese Art kommt

dem Begriff eines ”Vertrages” näher. Salomo z.B. schloss einen Bund mit Hiram, dem König von Tyrus (siehe 1. Könige 5,26). (In der Lutherbibel ist *b ’rit* hier mit ”Vertrag” übersetzt.) Durch diesen Bund verpflichteten sich Salomo und Hiram zu gegenseitiger Freundschaft und setzten die Bedingungen fest, gemäß welcher Hiram Salomo Material und Arbeitskräfte für den Tempelbau liefern würde.

Obwohl diese Form des Bundes nur auf menschlicher Ebene – zwischen zwei Königen – bestand, ist es interessant zu bemerken, dass später, als Gott durch den Propheten Amos erklärte, Er werde das Gericht über das Königreich von Tyrus bringen, ein Grund, den Er dafür angab, war, dass sie ”nicht an den Bruderbund gedacht haben”, – d.h. den Bund, der zwischen Salomo und Hiram geschlossen wurde (siehe Amos 1,9). Wir sehen also, dass Gott selbst auf menschlicher Ebene den Bruch eines Bundes als eine sehr ernste Angelegenheit betrachtet und als eine, die ein Gericht über den schuldigen Teil herbeiführt.

Der Bund: Die Grundlage einer Beziehung

Darüber hinaus ist der hauptsächliche Gebrauch eines Bundes in der Schrift jedoch nicht als ein Vertrag zwischen zwei Menschen auf horizontaler Ebene zu sehen, sondern als eine von Gott selbst souverän eingeleitete Beziehung mit dem,” Menschen, in welcher die beiden Parteien nicht auf derselben ’ Ebene stehen. Ein Bund drückt im Wesentlichen eine Beziehung aus, die Gott selbst unumschränkt einleitet, nach Seiner eigenen Wahl und Seinem eigenen Entschluss. Er bestimmt die Bedin-

gungen, nach welchen Er bereit ist, diese Verbindung mit dem Menschen einzugehen. Es muss betont werden, dass die Initiative völlig von Gott ausgeht und die Bedingungen ausschließlich von Gott festgelegt werden. Die Rolle des Menschen besteht einfach darin, auf Gottes Angebot eines Bundes einzugehen und die Beziehung zu akzeptieren, die dieser Bund mit sich bringt. Der Mensch legt die Bedingungen nicht fest und leitet auch niemals die Verbindung ein. Man muss ein wenig Presbyterianer oder Calvinist sein, um diesen Aspekt des Bundes zu verstehen. Historisch gesehen hat die calvinistische Strömung des Protestantismus schon immer besondere Betonung auf den Bund gelegt. Auf diese Weise hat sie einen Faden der Wahrheit bewahrt, der sehr wichtig ist. Ich würde sogar so weit gehen zu sagen, dass wir unsere Beziehung zu Gott nicht völlig verstehen können, es sei denn, wir verstehen den biblischen Begriff des Bundes.

Letzten Endes gründet sich jede dauerhafte Beziehung Gottes mit dem Menschen auf einen Bund. Gott geht niemals eine dauerhafte Beziehung außerhalb eines Bundes ein. In Psalm 50,1-5 gibt der Psalmist eine prophetische Vorschau auf das Kommen des Herrn in Kraft und Herrlichkeit am Ende dieses Zeitalters, um Sein Volk zu versammeln. Er kennzeichnet dabei ganz klar diejenigen, die Gott als Sein Volk anerkennen wird:

> *“Gott, der Herr, der Mächtige, redet und ruft der Welt zu vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang* [Dies ist ein Aufruf an die ganze Welt]. *Aus Zion bricht an der schöne Glanz Gottes. Unser Gott kommt und schweigt nicht. Fressendes Feuer geht vor ihm her und um ihn her ein*

> *mächtiges Wetter* [Dies ist eine klare Prophezeiung auf das Kommen des Herrn hin, in Macht und Herrlichkeit und Gericht]. *Er ruft Himmel und Erde zu, daß er sein Volk richten wolle* [Dies ist das Gericht des Volk Gottes vor dem Richterthron Christi. Es ist nicht das Gericht der Ungläubigen, sondern das Gericht der Gläubigen; nicht das Gericht zur Verurteilung, sondern das Gericht zur Belohnung]*: "Versammelt mir meine Heiligen, die den Bund mit mir schlossen beim Opfer* [Dieser Vers macht deutlich, an wen sich Gottes Aufruf wendet]*."*

Das hebräische Wort, das hier mit "Heilige" übersetzt wird, ist *hassid*. Dieses Wort bezeichnet die Form des orthodoxen Judentums, welche durch äußerste Intensität und Hingabe gekennzeichnet ist. Ein *hassid* ist ein Mensch, dessen Leben vollkommen von Gott eingenommen wird. Es ist ein Mensch, der nur für Gott lebt.

Der Psalmist beschreibt jedoch hier die "Heiligen" – die wahren *hassidim* – als "die den Bund mit mir schlossen beim Opfer", – wörtlicher ausgedrückt, "die meinen Bund mit mir teilten auf Grund eines Opfers." Im Hebräischen heißt es, einen Bund "teilen" oder "schneiden" und nicht nur einen Bund "schließen". Dies deutet auf die Verwendung eines Messers hin, mit dem das Opfer getötet wird. "Mein" Bund meint im Besonderen den Bund, der von Gott selbst ausging, der ewige Bund. Es gibt nur eine Grundlage, auf der Gott einen Bund schließt – die Grundlage eines Opfers. Ohne Opfer kann es keinen Bund geben.

Vor Jahren, etwa 1944, als ich anfing, die Bibel in

hebräischer Sprache zu studieren, veranlasste mich der Heilige Geist, etwas Ungewöhnliches zu tun. Ich bewaffnete mich mit drei Farbstiften – blau, grün und rot – und begann, drei verschiedene Themen mit jeweils einer besonderen Farbe zu unterstreichen. Die Themen waren: Bund, Opfer und Blutvergießen. Blau war für Bund, grün für Opfer und rot für Blutvergießen. Ich stieß auf diese Weise unerwartet auf eine Offenbarung, denn ich entdeckte, dass an jeder Stelle, wo ich blau benutzte, auch grün vorkam; und an jeder Stelle, wo ich grün benutzte, kam auch rot vor. Mit anderen Worten, wo immer ein Bund ist, muss auch ein Opfer sein, und wo immer es ein Opfer gibt, da muss auch Blutvergießen sein.

Dies steht im Einklang mit der Beschreibung des Volkes Gottes – Seiner Heiligen – in Psalm 50,5: ”die meinen Bund mit mir teilten auf Grund eines Opfers.” Zwei Dinge sind wesentlich, um in eine dauerhafte Beziehung mit Gott zu treten: ein *Bund* und ein *Opfer.* Ohne einen Bund kann es keine Beziehung mit Gott geben; und ohne ein Opfer kann es keinen Bund geben.

Geschichtlich gesehen war die Art und Weise, wie die Menschen vor der Zeit des Neuen Bundes in Jesus Christus einen Bund mit Gott eingingen, äußerst bemerkenswert, und sie ist vielen nicht bekannt. In Jeremia 34,18-20 wird darauf eingegangen. Dies ist ein Zeitabschnitt in der Geschichte der Israeliten, wo sie von Gott abgefallen waren und sich in ihrer Beziehung zu Gott auflehnten, und sie hatten etwas getan, was Gott ihnen verboten hatte, – sie hatten Israeliten, ihre eigenen Brüder, zu Sklaven gemacht. Als Gott sie dafür durch den Propheten Jeremia tadelte, täuschten sie Buße vor und gingen einen

Bund ein, in dem sie einwilligten, ihre Sklaven freizulassen. Aber dann brachen sie ihren Bund und nahmen die Sklaven wieder zurück und sündigten so noch mehr. Wir wollen uns hier momentan nur mit einem bestimmten Teil dieses Ereignisses beschäftigen, nämlich mit dem Verfahren, durch das sie den Bund eingingen. Die Bedeutung dieses Vorgangs reicht weit über diesen besonderen Augenblick in der Geschichte Israels hinaus. Dieser Vorgang wird in Jeremia 34,18-20 beschrieben, wo Gott spricht:

> *“Und ich will die Leute, die meinen Bund übertreten und die Worte des Bundes nicht halten, den sie vor mir geschlossen haben, so zurichten wie das Kalb, das sie in zwei Stücke geteilt haben und zwischen dessen Stücken sie hindurchgegangen sind, nämlich die Oberen von Juda und von Jerusalem, die Kämmerer, die Priester und das ganze Volk des Landes, alle, die zwischen den Stücken des Kalbes hindurchgegangen sind.Und ich will sie geben in die Hand ihrer Feinde...”*

Dies liefert einen wichtigen Zusatz zu unserem Verständnis des Verfahrens, wie ein Bund geschlossen wurde. Um einen Bund zu schließen, war nicht nur ein Opfer nötig, sondern das Opfer musste auf eine besondere Weise behandelt werden. Das Tier, das als Opfertier geschlachtet wurde, musste in zwei Teile geteilt werden, und die beiden Teile wurden so einander gegenüber angeordnet, dass zwischen ihnen ein Raum blieb. Dann gingen die Menschen, die den Bund schlossen, zwischen den beiden Teilen des Opfers hindurch. Durch diese Handlung gingen sie den Bund ein.

Gottes Bund mit Abram

In Anbetracht dieses Vorgangs, der notwendig war, um einen Bund zu schließen, wollen wir uns nun 1. Mose 15,7-18 zuwenden, wo beschrieben wird, wie der Herr einen Bund mit Abram (sein Name war noch nicht Abraham) einging:

> *"Und er sprach zu ihm: Ich bin der Herr, der dich aus Ur in Chaldäa geführt hat, auf daß ich dir dies Land zu besitzen gebe. Abram aber sprach: Herr, mein Gott, woran soll ich merken, daß ich's besitzen werde? Und er sprach zu ihm: Bringe mir eine dreijährige Kuh, eine dreijährige Ziege, einen dreijährigen Widder, eine Turteltaube und eine andere Taube. Und er brachte ihm dies alles und zerteilte es in der Mitte und legte je einen Teil dem andern gegenüber; aber die Vögel zerteilte er nicht. Und die Raubvögel stießen hernieder auf die Stücke, aber Abram scheuchte sie davon. Als nun die Sonne am Untergehen war, fiel ein tiefer Schlaf auf Abram, und siehe, Schrecken und große Finsternis überfiel ihn. Da sprach der Herr zu Abram: Das sollst du wissen, daß deine Nachkommen Fremdlinge sein werden in einem Lande, das nicht das ihre ist; und da wird man sie zu dienen zwingen und plagen vierhundert Jahre. Aber ich will das Volk richten, dem sie dienen müssen. Danach sollen sie ausziehen mit großem Gut. Und du sollst fahren zu deinen Vätern mit Frieden und in gutem Alter begraben werden. Sie aber sollen erst nach vier*

Menschenaltern wieder hierher kommen; denn die Missetat der Amoriter ist noch nicht voll. Als nun die Sonne untergegangen und es finster geworden war, siehe, da war ein rauchender Ofen, und eine Feuerflamme fuhr zwischen den Stücken hin. An dem Tage schloß der HERR einen Bund mit Abram und sprach: Deinen Nachkommen will ich dies Land geben...“

Zu Beginn dieses Abschnitts verheißt der Herr Abram, dass er ihm das Land Kanaan als Besitz geben wird. Abram antwortet mit einer Frage: ”Woran soll ich merken...?” Als Erwiderung darauf schließt der Herr einen Bund mit Abram. Mit anderen Worten, Gott geht die endgültige Verpflichtung, etwas zu tun, durch einen Bund ein. Wenn Gott einen Bund eingegangen ist, kann Er darüber hinaus nichts mehr tun, um sich weiter zu verpflichten. Ein Bund stellt eine endgültige, unwiderrufliche Bindung dar. Sobald Gott den Bund mit Abram geschlossen hat, spricht Er nicht länger in der zukünftigen Zeitform. Er sagt nicht: Ich will geben...”, sondern: ”Ich habe gegeben...”. Der Bund hat es besiegelt – endgültig und für immer.*

Der Vorgang, durch den der Herr den Bund mit Abram einging, entspricht genau dem, der in Jeremia 34,18-20 beschrieben wird. Abram musste die Opfertiere nehmen, sie töten und sie in zwei Stücke teilen. Es scheint, dass der Herr und Abram dann im rechten Moment zwischen den Stücken des Opfers hindurchging. Durch diese seltsame Handlung ging der Herr einen verpflichtenden

**Die Lutherübersetzung hat die Form ”... will ich ... geben ...” beibehalten. – Anmerkung des Herausgebers*

Bund mit Abram ein. Wir wollen nun einige Einzelheiten dieser Abwicklung betrachten. Jede Einzelne ist erkenntnisreich. Vers 11 – ”Und die Raubvögel stießen hernieder auf die Stücke, aber Abram scheuchte sie davon.” Diese Worte rufen sehr lebhafte Erinnerungen in mir hervor.

Als ich während des 2. Weltkrieges bei den Britischen Streitkräften in Ägypten diente, lag ich ein ganzes Jahr lang im Krankenhaus, in einem Krankheitszustand, den die Ärzte offenbar nicht heilen konnten. In meiner Verzweiflung nahm ich Zuflucht zur Bibel, um zu sehen, was darin geschrieben steht. Endlich, nachdem ich die ganze Bibel gelesen hatte, kam ich zu dem Schluss, dass Gott durch den Tod Jesu Christi am Kreuz Heilung für mich geschaffen hatte, dass dies ein Teil des Bundes war, den Gott durch Christus mit mir geschlossen hatte. Aber als ich versuchte, von dieser Wahrheit Besitz zu ergreifen, wurden meine Gedanken beständig von allerlei Anwandlungen der Depression, des Zweifels und der Finsternis bestürmt.

Während ich so dalag und mich abmühte, die Vorrechte meines Bundes in Christus in Anspruch zu nehmen und diese Stimmungen der Depression und des Zweifels zu bekämpfen, las ich zufällig obigen Abschnitt in 1. Mose, Kapitel 15, und ich sah, dass es Abrams Aufgabe war, die Raubvögel davonzuscheuchen. Gott bestimmte die Opfergaben, aber es war Abrams Aufgabe, sie unversehrt zu erhalten. In ähnlicher Weise erkannte ich, dass Gott in Christus für mich das Opfer geschaffen hatte, dass es aber meine Aufgabe war, jene teuflischen Raubvögel davon abzuhalten, am Opfer zu zehren und

mich meiner Vorrechte zu berauben. Ich sah also, dass es eine Zeit gab, während der ich die Vögel ständig davonzuscheuchen haben würde. Ganz gleich wie oft Zweifel, Unglaube oder Furcht mich angreifen würden, es war mein Vorrecht und meine Verantwortung, jene Opfergaben unversehrt zu erhalten. Sie durften nicht entweiht werden durch die teuflischen Raubvögel, welche sich an Ihnen nähren und mich meines Erbes berauben wollten.

In Vers 12 heißt es dann: ”Als nun die Sonne am Untergehen war, fiel ein tiefer Schlaf auf Abram, und siehe, Schrecken und große Finsternis überfiel ihn.” Dies war eine sehr tiefe geistliche Erfahrung, in der Abram als reifer hingegebener Gläubiger durch ”Schrecken und große Finsternis” ging. Lässt unsere Theologie dafür Raum? Ist uns bewusst, dass einige der größten Heiligen Gottes durch Zeiten geistlicher Finsternis gehen? Es ist nicht unbedingt ein Zeichen von Unreife oder Schwäche, wenn wir durch Dunkelheit gehen. In der Tat kann Gott dem unreifen und schwachen Gläubigen diese Art von Erfahrung nicht anvertrauen. Er weiß genau, wie viel jeder von uns ertragen kann. Abram ging nicht durch die Finsternis, weil er Schwäche oder Mangel an Hingabe zeigte, sondern er ging hindurch, weil es Teil seiner gesamten geistlichen Erfahrung war. Seine Finsternis war eine Vorschau auf das, was seine Nachkommen in Ägypten erleiden sollten. Als ihr Vater musste er an ihren Leiden teilhaben.

In Vers 13 bis 16 erklärt der Herr Abram, was seinen Nachkommen in Ägypten zustoßen wird, und wie Er schließlich eingreifen, sie befreien und in das Land

Kanaan zurückbringen wird. Dann wird in Vers 17 Abrams Erfahrung eine neue Dimension hinzugefügt: ”Als die Sonne untergegangen und es finster geworden war, siehe, da war ein rauchender Ofen, und eine Feuerflamme fuhr zwischen den Stücken hin.” Zur normalen Finsternis der Nacht kommt noch der dunkle Rauch aus einem Ofen hinzu. In der Heiligen Schrift stellt ein Ofen – oder Glutofen – oft intensives Leiden dar. In Jesaja 48,10 spricht Gott zu Israel: ”Siehe, ich habe dich geläutert, aber nicht wie Silber, sondern ich habe dich geprüft im Glutofen des Elends.”

Dies gilt zu bestimmten Zeiten allen Kindern Gottes. Befinden wir uns jemals im Glutofen, so sollten wir daran denken, dass Gott uns läutern und prüfen will. Die Art und Weise, wie wir im Glutofen reagieren, wird unser Schicksal bestimmen. Wir sind nicht unbedingt deshalb im Glutofen, weil wir schwach oder vom Glauben abgefallen sind, oder weil wir Gott enttäuscht haben. Wir sind im Glutofen, weil der Glutofen wie nichts anderes an uns wirkt. In Maleachi 3,3 warnt Gott die Söhne Levi – Seine Priester –, dass Er sie wie Gold und Silber läutern wird. Wertvolle Metalle werden niemals ohne intensive Hitze gereinigt.

Inmitten dieser überwältigenden Finsternis, welcher Abram ausgesetzt war – eine Finsternis, die sowohl natürlicher als auch übernatürlicher Art war –, geschah es: ”eine Feuerflamme fuhr zwischen den Stücken hin.” Welch tiefe Bedeutung ist darin verborgen! Die Feuerflamme war eine Erscheinung des Geistes Gottes, – eine Entsprechung für ”sieben helle Fackeln, das sind die sieben Geister Gottes”, die Johannes vor dem Thron Gottes

im Himmel sah (Offenbarung 4,5). In diesem Moment – dem Moment tiefster Finsternis – ging der Herr in der Erscheinung einer Feuerflamme Seine Bindung mit Abram ein. Er schritt durch die Stücke hindurch und ging so den Bund ein.

Ich möchte noch einmal kurz auf meine Erfahrung in jenem Krankenhaus in Ägypten zurückkommen. In jener Zeit der Dunkelheit in meinem eigenen Leben wurde mir die Wahrheit dieses Geschehens in 1. Mose, Kapitel 15, so sehr lebendig. Ich erkannte, dass es Zeiten äußerster Dunkelheit gibt, wenn der Heilige Geist nur eines erhellt: die Wahrzeichen des Opfers. Denn dies ist alles, was wir zu sehen brauchen. Das Opfer ist das Wahrzeichen des Bundes, und der Bund ist Gottes endgültige, unwiderrufliche Hingabe.

Es kann geschehen, dass wir durch eine Zeit gehen, wo wir nichts sehen können außer der einen Tatsache, dass Jesus für uns starb. Nur das brauchen wir zu wissen. Darin ist alles eingeschlossen. In Römer 8,32 heißt es: "Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?" Es gibt Zeiten, wo wir nur daran fest halten können. Es ist der Bund, der durch den Opfertod des Herrn Jesus Christus geschlossen wurde.

Auf diese Weise gingen der Herr und Abram also einen Bund ein. So wie ich es verstehe, gingen beide jeweils zwischen den Stücken der Opfer hindurch. Ist es nicht erstaunlich, dass der allmächtige Gott dies mit einem Menschen tun würde? Es überwältigt meinen Ver-

stand, dass Gott in gewissem Sinne vom Himmel herunterkam, um zwischen jenen Stücken geschlachteter Tiere hindurchzugehen und Seine Bindung mit Abram einzugehen. Ich erkenne überwältigt, dass Gott so weit ging, um eine persönliche Hingabe an einen Menschen zu vollziehen.

Ein Bund ist nur durch den Tod gültig

Warum aber war ein Opfer nötig? Warum war dies der einzige Weg, einen Bund einzugehen? Die Antwort darauf lautet, dass das Opfer den Tod eines jeden, der am Bund beteiligt war, symbolisierte. Als jede Partei zwischen den Stücken des geschlachteten Tieres hindurchging, sagte sie in Wirklichkeit: ”Dies ist mein Tod. Dieses Tier starb als mein Stellvertreter. Es starb an meiner Stelle. Ich gehe diesen Bund durch den Tod ein. Jetzt, da ich in diesem Bund stehe, habe ich kein Recht mehr zu leben.” Dies erklärt, warum im Hebräischen und Griechischen kein Unterschied zwischen ”Bund” und ”Testament” besteht.

In Hebräer 9,16-17 wird betont, dass der Tod unumgänglich ist, um einen Bund gültig zu machen:

> *“Denn wo ein Testament vorliegt, da muß der Tod dessen nachgewiesen werden, der das Testament gemacht hat. Denn ein Testament tritt erst dann in Kraft mit dem Tod; es ist noch nicht gültig, solange der noch lebt, der es gemacht hat.”*

Diese Worte lassen keine Missverständnisse zu. Wer einen Bund eingeht, geht ihn durch den Tod ein. Solange ein Mensch noch lebt, ist er nicht im Bund. Es ist un-

möglich, in einem Bund zu stehen und noch am Leben zu sein. Der Tod des Opfertieres ist physisch, aber er symbolisiert eine andere Form des Todes für den, der das Opfer darbringt und durch die Stücke hindurchgeht. Wer dies tut, gibt damit von diesem Augenblick an jedes Recht auf, für sich selbst zu leben. So wie jede Partei durch die Stücke des Opfers hindurchgeht, sagt sie in Wirklichkeit zu der anderen: ”Wenn nötig, will ich für dich sterben. Von jetzt an haben deine Interessen Vorrang vor den meinen. Sollte ich etwas haben, was du brauchst, aber nicht beschaffen kannst, dann wird meine Versorgung zu deiner Versorgung. Ich lebe nicht mehr für mich selbst, ich lebe für dich.”

Vor Gott ist dieses Vorgehen, um einen Bund zu schließen, kein leeres Ritual. Es ist eine ernste und heilige Bindung. Wenn wir durch die Geschichte den Verlauf der Ereignisse verfolgen, die von Gottes Bund mit Abram herrührten, sehen wir, dass jede Partei die Verpflichtung zu erfüllen hatte, die der Bund darstellte.

Einige Jahre später, als Abram zu Abraham geworden war, sprach Gott zu ihm: ”Ich will deinen Sohn Isaak – deinen einzigen Sohn. Dein wertvollster Besitz gehört nicht mehr dir, denn du und ich, wir stehen in einem Bund. Er gehört mir.” Es macht Abraham ewige Ehre, dass er nicht zögerte. Er war bereit, sogar Isaak aufzuopfern. Erst im letzten Augenblick griff der Herr vom Himmel ein und hielt Abraham davon ab, dass er seinen Sohn wirklich tötete (siehe 1. Mose 22).

Dies ist jedoch nicht das Ende der Geschichte. Gott hatte sich auch Abraham gegenüber verpflichtet. Zwei-

tausend Jahre später erfüllte Gott Seinerseits Seinen Teil des Bundes. Um der Not Abrahams und seiner Nachkommen zu begegnen, opferte Gott Seinen einzigen Sohn auf. Diesmal jedoch fand keine Begnadigung in letzter Minute statt. Jesus gab am Kreuz Sein Leben hin als vollen Erlösungspreis für Abraham und alle seine Nachkommen. Diese Handlung war die Folge der Bindung, die Gott und Abram in jener schicksalhaften Nacht zweitausend Jahre zuvor eingegangen waren, als sie zwischen jenen Stücken des Opfers hindurchgingen. Alles, was von da an im Laufe der Geschichte geschah, war von ihrem Bund bestimmt.

So ernst, so völlig und so unwiderruflich ist die Verpflichtung, die in einem Bund eingegangen wird.

KAPITEL 3
EINHEIT ZWISCHEN MANN UND FRAU

In Kapitel 1 sahen wir, dass die Ehe auf der höchsten Ebene ”eine dreifache Schnur” ist – ein Bund zwischen einem Mann, einer Frau und Gott. In Kapitel 2 sahen wir, dass ein Bund Opfer erfordert; er ist sonst nicht gültig. In diesem Kapitel werden wir diese Prinzipien im Besonderen auf eine Ehe anwenden, in welcher Gläubige durch ihren Glauben an Christus vereint sind.

Das Opfer, auf dem der Bund der christlichen Ehe beruht, ist der Tod Jesu Christi an unserer Statt. Er ist das Opfer, durch welches ein Mann und eine Frau durch den Glauben die Verbindung der Ehe eingehen können, so wie Gott selbst es bestimmt hat. So wie der Herr und Abram zwischen den Stücken der geschlachteten Tiere hindurchgingen, so gehen Mann und Frau in der Ehe durch den Tod Jesu Christi an ihrer statt hindurch in ein völlig neues Leben und eine völlig neue Beziehung, die ohne den Tod Jesu Christi unmöglich gewesen wären. Der Bund der christlichen Ehe wird am Fuße des Kreuzes geschlossen.

Die Verwirklichung dieser Verbindung beinhaltet drei aufeinander folgende Phasen. Erstens wird ein Leben hingegeben. Jeder gibt sein Leben für den anderen hin. Der Mann blickt zurück auf den Tod Christi am Kreuz und sagt: ”Jener Tod war mein Tod. Als ich zum Kreuz kam, starb ich. Jetzt lebe ich nicht mehr für mich selbst.” In gleicher Weise blickt auch die Frau auf das Kreuz und sagt ebenfalls: ”Jener Tod war mein Tod. Als ich zum Kreuz kam, starb ich. Jetzt lebe ich nicht mehr für mich selbst.”

Von nun an hält jeder vor dem anderen nichts mehr zurück. Alles, was der Mann besitzt, ist für die Frau. Alles, was die Frau besitzt, ist für den Mann. Keine Vorbehalte, nichts wird zurückgehalten. Es ist eine Verschmelzung, nicht eine Partnerschaft.

Zweitens geht aus diesem Tod ein neues Leben hervor. Jeder lebt nun dieses neue Leben in und durch den anderen. Der Ehemann sagt zur Frau: ”Mein Leben ist in dir. Ich lebe mein Leben durch dich aus. Du bist der Ausdruck dessen, was ich bin.” Und in gleicher Weise sagt die Frau zum Ehemann: ”Mein Leben ist in dir. Ich lebe mein Leben durch dich aus. Du bist der Ausdruck dessen, was ich bin.”

Drittens wird der Bund durch die körperliche Vereinigung vollzogen, und diese wiederum bringt Frucht hervor, durch welche sich das neue Leben fortsetzt, das jeder mit dem anderen zu teilen bereit war. Im gesamten Bereich der lebenden Schöpfung wurde dieses grundlegende Prinzip von Gott festgelegt: ohne Vereinigung kann es keine Frucht geben. Ein Bund führt zu einem geteilten Leben und Fruchtbarkeit; ein Leben, welches nicht ge-

teilt wird, bleibt leer und fruchtlos.

Dieses Verständnis der Ehe als Form eines Bundes unterscheidet sich sehr stark von der Einstellung, mit der viele Menschen heute die Ehe eingehen. Die Einstellung in der heutigen Gesellschaft ist im Grunde: ”Was kann ich bekommen? Welche Vorteile ergeben sich hieraus für mich?” Ich bin der Auffassung, dass jede Beziehung, die mit dieser Einstellung angegangen wird, von Anfang an zum Scheitern verurteilt ist. Wer die Ehe als einen Bund sieht, fragt nicht: ”Was kann ich bekommen?”, sondern vielmehr: ”Was kann ich geben?” Und seine eigene Antwort auf diese Frage lautet dann: ”Ich gebe mein Leben hin. Ich gebe es für dich hin, und dann finde ich in dir mein neues Leben.” Dies gilt gleichermaßen für jede Partei – für den Mann und für die Frau. Dem natürlichen Denken erscheint dies unsinnig. Aber es ist in der Tat das Geheimnis des wahren Lebens, des wahren Glücks und der wahren Liebe.

In dieser neuen Beziehung hat jede Partei einen besonderen Beitrag zu leisten. Es ist bemerkenswert, dass in jedem Abschnitt des Neuen Testaments, der sich mit den beiderseitigen Verpflichtungen von Mann und Frau befasst, der Autor immer mit einer Erklärung der besonderen Verantwortungen der Frau beginnt. Dies trifft zu, ganz gleich ob der Autor Petrus (ein verheirateter Mann) oder Paulus (ein unverheirateter Mann) ist. Es scheint, dass in gewissem Sinn die Frau der Angelpunkt ist, um welchen sich die gesamte Beziehung dreht. Wenn sie ihre Rolle nicht übernimmt, besteht keinerlei Möglichkeit für den Mann, die Beziehung von sich aus erfolgreich zu gestalten. Wir wollen deshalb als Erstes den Beitrag der

Frau näher betrachten.

Der Beitrag der Frau

In Sprüche 31, 10-31 zeichnet Salomo eines der schönsten Bilder der gesamten Bibel – das einer ”tüchtigen Frau.” Weder diese noch andere Übersetzungen bringen die Bedeutung des Originaltextes völlig zum Ausdruck. Was Salomo meines Erachtens wirklich im Sinn hatte, ist eine Frau, die weiß, was es bedeutet, eine Frau zu sein – eine Frau, die ihre Weiblichkeit auf die völligste und höchste Weise zum Ausdruck zu bringen weiß – eine Frau, die als Frau *erfolgreich* ist.

Er beginnt seine Beschreibung mit der Feststellung: ”Wem eine tüchtige Frau beschert ist, die ist viel edler als die köstlichsten Perlen”; dies scheint anzudeuten, dass eine solche Frau selten zu finden ist. Da ich das Vorrecht hatte, dreißig Jahre meines Lebens mit einer Frau zu teilen, die Salomos Beschreibung entsprach, kann ich diesen Abschnitt niemals lesen, ohne Tränen der Dankbarkeit zu spüren.

Es ist im Rahmen dieses Buches nicht möglich, jede Einzelheit des Bildes zu untersuchen, das Salomo zeichnet. Ich möchte jedoch auf eine einfache Tatsache hinweisen, welche sehr wichtig ist: der Anfang, der Mittelteil und das Ende dieser bildlichen Darstellung konzentrieren sich alle auf ihren Mann. Mit anderen Worten, der höchste Erfolg einer tüchtigen Ehefrau ist ihr Mann. Alles andere, was sie abgesehen davon erreicht, ist von untergeordnetem Wert. Auf diese Weise sollte eine Frau ihren Erfolg als Ehefrau messen. Sie lebt nun nicht mehr ihr eigenes Leben. Ihr Leben ist in ihrem Mann. Sie sieht

ihren Erfolg in ihm. Sie freut sich mehr über seine Errungenschaften als über ihre eigenen.

In Vers 11 ist die erste Äußerung über diese tüchtige Frau zu beachten: ”Ihres Mannes Herz darf sich auf sie verlassen, und Nahrung wird ihm nicht mangeln.” Er muss nicht in die Welt hinausgehen und Millionär werden, um sich als Mann zu beweisen. Die Anerkennung seiner Frau genügt ihm. Viele Männer streben im Geschäftsleben oder auf anderen Gebieten unaufhörlich nach Erfolg und sind dabei in erster Linie von dem Wunsch bestimmt, sich selbst zu bestätigen. Ihr grundlegendes Problem besteht gewöhnlich darin, dass sie in ihren eigenen Familien niemals Anerkennung finden konnten – zuerst von ihren Eltern und später von ihrer Frau. Als Folge davon werden sie in ihrem Leben von dem Drang getrieben, Anerkennung zu gewinnen und sich selbst zu bestätigen. Aber ein Mann, der die richtige Art von Frau besitzt, braucht von keinem anderen Menschen für seine Anerkennung abhängig zu sein. Ihre Anerkennung genügt ihm.

Alle anderen mögen ihn missverstehen und ihn sogar verraten, aber er weiß, dass es einen Menschen gibt, auf den er sich völlig verlassen kann. Und das ist seine Frau. Eine Ehefrau dieser Art zu sein, ist ein außerordentlicher Erfolg für eine Frau.

Das Vertrauen des Mannes auf diese ”tüchtige Frau” beruht auf einer einfachen aber äußerst bedeutenden Tatsache: ”Sie tut ihm Liebes und kein Leid ihr Leben lang.” Dreißig Jahre lang besaß ich in Lydia dieses völlige Vertrauen. Sie würde mir nie ein Leid antun. Sie würde anderer Meinung sein, mich vielleicht ermahnen. Wir wür-

den vielleicht eine Auseinandersetzung haben oder verschiedene Standpunkte vertreten. Aber ich wusste immer, woran ich mit ihr war. Sie war hundert Prozent auf meiner Seite. Ohne diese Sicherheit hätte ich niemals das werden können, was ich heute bin.

Wir wollen nun zu Vers 23 übergehen, welcher den Hauptteil dieser Beschreibung darstellt: ”Ihr Mann ist bekannt in den Toren, wenn er sitzt bei den Ältesten des Landes.” Wiederum steht ihr Mann im Mittelpunkt. Er ist ein anerkannter Mann in seinem Volk und sitzt in den Toren – an dem Ort der Ehre und Autorität. Salomo verwendet hier eine so ausdrucksvolle Sprache. ”Ihr Mann ist bekannt...” Mit anderen Worten, er ist *als ihr Mann* bekannt. Ohne ihre Unterstützung wäre es ihm nicht möglich gewesen, die Ehrenstellung einzunehmen. Dieses Prinzip bestätigt sich in den meisten Fällen, wenn wir einen erfolgreichen, zuversichtlichen, respektierten Mann sehen. Ein großer Teil dessen, was wir wirklich sehen, ist der Erfolg seiner Frau.

In den Versen 28 und 29 konzentriert sich die Beschreibung dann abschließend auf ihre Familie – zuerst auf ihre Kinder, aber schließlich wiederum auf ihren Mann:

> *“Ihre Söhne stehen auf und preisen sie, ihr Mann lobt sie: “Es sind wohl viele tüchtige Frauen, du aber übertriffst sie alle.””*

Und so steht in dieser Beschreibung der ”tüchtigen Frau” – der wirklich erfolgreichen Frau – der Mann am Anfang, im Mittelpunkt und am Ende. Er ist ihr höchster Erfolg, neben dem jeder andere Erfolg zweitrangig ist.

Welche Belohnung hat er ihr seinerseits zu bieten? ”Er lobt sie.” Wie wichtig dies ist! Wenn wir als Ehemänner eine solche Frau besitzen, gibt es kein Gehalt, das ihr angemessen wäre. Sie ist mit nichts zu bezahlen, außer mit Lob. Und wir können es uns leisten, mit dieser Form der Bezahlung verschwenderisch zu sein, denn je mehr Lob wir ihr zollen, desto mehr erhalten wir dafür. Wir sollten uns deshalb Zeit nehmen, unsere Frau zu loben. Wir sollten ihr sagen, wie lieb sie ist, wie gut das Essen schmeckt, das sie zubereitet. Wir sollten ihr sagen, wie sehr wir uns daran freuen, dass sie das Haus so sauber hält. Wir sollten ihr sagen, wie hübsch sie aussieht. Wir sollten ihr sagen, wie sehr wir sie lieben. Wir sollten uns Zeit nehmen, dies zu tun. Es ist eine gute Investition. Der Gewinn wird das, was wir investieren, mehrfach übersteigen.

Wie bereits erwähnt, kann ich auf eine dreißigjährige glückliche und erfolgreiche Ehe mit Lydia zurückblicken. Wenn ich etwas stärker bedaure, so ist dies, dass ich ihr nicht oft genug gesagt habe, wie sehr ich sie liebte. Ich habe sie in der Tat geliebt, und sie wusste es. Aber ich habe es ihr nicht so oft gesagt, wie ich es hätte tun sollen. Wenn ich diesen Teil meines Lebens noch einmal leben könnte, würde ich es ihr zehnmal so oft sagen.

Wir wollen nun noch einmal kurz auf die Rolle der Frau zurückkommen. Wie kann eine Frau diese Art des Erfolgs mit ihrem Mann erreichen? Ich würde sagen, dass sie zwei Hauptverantwortungen hat, die eng miteinander verbunden sind. Die erste besteht darin, ihren Mann zu *unterstützen*, die zweite, ihn zu *ermutigen*.

In 1. Korinther 11,3 erklärt Paulus, ”der Mann (Ehe-

mann) aber ist das Haupt der Frau (Ehefrau).” In unserem natürlichen Körper bleibt die endgültige Verantwortung, Entschlüsse zu fassen und Richtung zu weisen, dem Haupt überlassen. Aber das Haupt kann sich nicht selbst stützen. Im Hinblick darauf ist es vom restlichen Körper abhängig. Ohne die Unterstützung des restlichen Körpers – besonders des Halses – kann das Haupt allein seine Funktion nicht erfüllen.

Dies gilt auch für die eheliche Beziehung. Als Haupt hat der Mann die endgültige Verantwortung, Entschlüsse zu treffen und Richtung zu weisen. Er kann diese Funktion jedoch nicht allein erfüllen. Er ist vom Leib abhängig, dass dieser ihn unterstützt. Die Verantwortung der Frau kann in gewissem Sinn mit der des Halses verglichen werden. Sie steht ihrem Mann am nächsten, und er muss sich ständig auf ihre Unterstützung verlassen. Wenn sie ihn nicht unterstützt, kann er keinesfalls so funktionieren, wie er es sollte. Geradeso wie es keinen anderen Körperteil gibt, der den Hals bei der Unterstützung des Kopfes ersetzen kann, so gibt es auch keine andere Person, die dem Mann die Unterstützung geben kann, die er von seiner Frau braucht.

Die zweite Hauptverantwortung der Ehefrau besteht darin, ihren Mann zu ermutigen. Ein Mann sollte zu jeder Zeit bei seiner Frau Ermutigung finden können. Besonders dann, wenn er sie am wenigsten verdient. Wenn Lydia mich nur dann ermutigt hätte, wenn ich es verdiente, so wäre es nicht das gewesen, was ich brauchte. Ich bedurfte der Ermutigung am meisten, wenn ich sie am wenigsten verdiente. Ich brauchte jemanden, der an mich glaubte, wenn niemand anders dazu bereit war. Ich

brauchte keine Predigt. Ich brauchte keinen Ratgeber. Ich brauchte jemanden, der mir vertraute.

Es ist nicht leicht für eine Frau, ihren Mann zu ermutigen, – besonders wenn sie unter Druck steht. Es ist viel leichter, zu tadeln oder zu kritisieren. Ermutigung zu geben ist in der Tat ein geistlicher Dienst, der entwickelt werden muss. Ich glaube, dass eine Frau sehr oft eine schlechte Ehe und einen erfolglosen Ehemann in eine gute Ehe und einen erfolgreichen Ehemann verwandeln kann, wenn sie nur lernt, ihn zu ermutigen. Dies bedeutet jedoch immer, sich selbst zu verleugnen. Wir können andere nicht ermutigen, wenn wir in erster Linie an uns selbst denken. Wenn die Frau und ihr Mann beide niedergeschlagen sind, was soll sie dann tun? Soll sie ihm sagen, wie unglücklich sie ist? Oder soll sie ihn ermutigen? Ihn zu ermutigen erfordert Selbstverleugnung. Dies aber ist der wesentliche Bestandteil des Ehebundes. Wir leben nicht mehr für uns selbst.

Dies bringt uns zu unserem Ausgangspunkt zurück – bindende Verpflichtungen auf Grund eines Bundes. Dies allein kann die Gnade und Kraft verleihen, die beide Partner in einer Ehe brauchen, damit sie erfolgreich wird. Guter Rat oder eine Reihe von Regeln allein sind dafür nicht ausreichend. Es ist heute eine Reihe ausgezeichneter Bücher erhältlich, die von einem christlichen Standpunkt aus Rat und Anweisung für eine erfolgreiche Ehe geben. Aber letzten Endes kann eine christliche Ehe ohne die übernatürliche Gnade Gottes nicht funktionieren; und diese Gnade wird nur dann empfangen, wenn Mann und Frau sich Gott und gegenseitig im Ehebund hingeben.

Der Beitrag des Mannes

Wir wollen nun den Beitrag des Ehemannes zum Ehebund betrachten. Die Worte des Paulus in 1. Korinther 11,7 bilden einen guten Ausgangspunkt: ”Der Mann aber soll das Haupt nicht bedecken, denn er ist Gottes Bild und Abglanz.”

Im Augenblick interessiert uns vor allem die abschließende Feststellung – ”die Frau (Ehefrau) aber ist des Mannes (Ehemannes) Abglanz.” Hier wird einfach das gleiche Prinzip, welches bereits auf die Frau angewandt wurde, auch auf den Mann angewandt. Wir haben bereits gesehen, dass der Erfolg der Frau sich im Mann offenbart. Paulus sagt uns nun, dass die Frau der Beweis für den Erfolg des Mannes ist. Sie ist sein Abglanz – sein größter Erfolg. Durch sie wird auf einzigartige und äußere Weise die Qualität ihres Mannes sichtbar.

Ein bekannter Evangelist wurde einmal in Bezug auf einen Mitgläubigen gefragt: ”Was für ein Christ ist er?” ”Das kann ich noch nicht sagen”, antwortete er, ”ich habe seine Frau noch nicht kennen gelernt.” Das war eine weise Antwort. Ich würde mir persönlich nie eine Meinung über einen verheirateten Mann bilden, bis ich seine Frau kennen gelernt habe. Denn sie ist sein Abglanz. Ist sie strahlend und ruhig und zuversichtlich, so hat ihr Mann meinen Respekt verdient. Ist sie aber auf der anderen Seite unbefriedigt und nervös und unsicher, so muss ich daraus schließen, dass ihr Mann auf manchem Gebiet versagt.

Dieses Verhältnis der Frau zu ihrem Mann als sein Abglanz wird durch ein ”Gleichnis” der Himmelskörper auf wunderbare Weise veranschaulicht: das Verhältnis

des Mondes zur Sonne. Der Mond ist der ”Abglanz” der Sonne. Der Mond besitzt keinen eigenen Glanz. Er erhält seine Schönheit nur dadurch, dass er den Glanz der Sonne zurückstrahlt.

Ich hatte vor einigen Jahren im NASA Zentrum in Houston, Texas, Gelegenheit, den Gesteinsbrocken zu sehen, den die Astronauten von der Mondoberfläche zur Erde zurück gebracht hatten. Ich bewunderte ihn zuerst eine Zeit lang. Schließlich beugte ich mein Haupt in ehrfurchtsvoller Anbetung vor dem Schöpfer, da ich die vollkommene Weisheit Seines Planes zu verstehen begann. Das Mondgestein an sich ist glanzlos und unansehnlich. Es besitzt keinen eigenen Glanz oder Schein. Aber es ist das am stärksten reflektierende Material, das der Mensch bis jetzt entdeckt hat. Warum? Der Grund dafür ist natürlich, dass es vom Schöpfer hauptsächlich für einen bestimmten Zweck geschaffen wurde – den Glanz der Sonne zu reflektieren. Und es wird dies tun, solange nichts zwischen es und die Sonne kommt. Wenn jedoch ein anderer Körper – zum Beispiel die Erde – zwischen den Mond und die Sonne tritt, so ist das Ergebnis im Mond sichtbar. Er verliert sein Licht.

Dies alles ist ein Gleichnis, welches ein weitaus schöneres Werk der schöpferischen Kraft Gottes veranschaulicht – die eheliche Beziehung. Die Frau ist wie der Mond. Sie besitzt keinen eigenen Glanz. Ihre Funktion besteht darin, ihren Mann widerzuspiegeln. Wenn er auf sie scheint, strahlt sie. Wenn aber die völlige, offene Gemeinschaft zwischen ihnen gestört ist – wenn irgend etwas zwischen sie tritt – so zeigt sich das Ergebnis in der Frau. Sie verliert ihr Licht.

Die Ehemänner unter uns würden gut daran tun, ihre Wirkung in dieser Hinsicht von Zeit zu Zeit zu überprüfen. Wir sollten bereit sein, den Zustand unserer Frau als ein Spiegelbild unserer selbst zu sehen. Wir Männer bemerken oft schnell eine Schwäche in unserer Frau – und sind im Hinblick darauf vielleicht sogar lieblos oder kritisch. Es kann jedoch durchaus der Fall sein, dass das Problem, das wir so deutlich in unserer Frau erkennen, in Wirklichkeit nichts anderes ist als ein entsprechendes Problem, welches wir in uns selbst nicht erkannt haben.

Was sollte ein Mann von seiner Frau erwarten? Was sollte er als Beweis dafür sehen, dass er seine Verantwortung ihr gegenüber erfüllt? Wenn ich diese Frage mit einem Wort beantworten sollte, so würde ich das Wort *Sicherheit* wählen. Wenn eine verheiratete Frau wirklich sicher ist – auf emotionaler, finanzieller und sozialer Ebene – ist dies in den meisten Fällen ausreichender Beweis dafür, dass ihre Beziehung mit ihrem Mann gut ist und dass er seine Verpflichtungen ihr gegenüber erfüllt. Wenn eine verheiratete Frau jedoch häufiger oder anhaltender Unsicherheit unterworfen ist, kann dies fast immer auf eine von zwei Ursachen zurückgeführt werden: entweder ihr Mann erfüllt seine Verpflichtungen ihr gegenüber nicht, oder es ist etwas zwischen sie getreten, was die Frau daran hindert, zu empfangen, was ihr Mann ihr zu geben hat.

Auf welche praktische Arten und Weisen sollte ein Ehemann seine Verantwortung gegenüber seiner Frau hauptsächlich erfüllen? Ich würde sie in zwei Worten zusammenfassen: zu *beschützen* und zu *versorgen.*

Die oberste praktische Verantwortung des Mannes ist

es, seine Frau zu beschützen. Sie sollte sich sicher und geborgen fühlen. Sie sollte wissen, dass sie unter seinem Schutz steht. Es ist nicht richtig, von den Frauen zu verlangen, viele der Verantwortungen zu übernehmen, die ihnen heute aufgedrängt werden. Sie mögen sich als recht tüchtig erweisen, und sie mögen sogar die Männer übertreffen. Aber sie verlieren ihre Weiblichkeit. In den meisten Fällen ist die eigentliche Ursache, die dem zu Grunde liegt, die, dass der Mann seine Verantwortung niedergelegt hat, seine Frau zu beschützen. Eine Frau sollte immer wissen, dass sie jemanden hat, der zwischen ihr und jedem Schlag, jedem Angriff, jedem Druck, steht.

Die zweite praktische Verantwortung des Mannes ist, seine Frau zu versorgen. Die Schrift bringt dies sehr deutlich zum Ausdruck. "Wenn aber jemand die Seinen, vor allem die eigene Familie, nicht versorgt, hat er den Glauben verleugnet und ist schlimmer als ein Heide" (1. Timotheus 5,8). Das Wort "versorgen" hat eine weite Bedeutung. Ein Ehemann sollte sicherstellen, dass seine Frau auf keinem Gebiet Mängel leidet, – sei es nun im physischen, emotionalen, kulturellen oder geistlichen Bereich.

Ein Hauptbereich jedoch, in dem der Mann verantwortlich ist, für seine Frau zu sorgen, ist der finanzielle Bereich. Normalerweise sollte er die volle Verantwortung für ihre finanziellen Bedürfnisse übernehmen. Ein Mann, der dies nicht tut, wenn er es kann, wird beinahe unvermeidlich die Autorität in seiner Familie zu einem gewissen Maß einbüßen. Es ist schwer, das Geldverdienen und das Recht, Entscheidungen über Art und Weise, wie das Geld ausgegeben wird, voneinander zu trennen.

Solche Entscheidungen zu treffen, sollte jedoch die Aufgabe des Familienoberhauptes sein. Wenn eine Frau ebenso viel oder mehr als ihr Mann verdient, ist es schwer für ihn, seine Funktion als Familienoberhaupt wirksam beizubehalten.

Wir wissen natürlich, dass es Ausnahmen zu dieser Regel gibt. Es gibt Ehemänner, die auf Grund äußerer Umstände behindert und unfähig werden, Geld zu verdienen. In solchen Fällen kann die Verantwortung für die finanzielle Versorgung der Frau zufallen. Das Ehegelöbnis nimmt Rücksicht auf derartige Fälle: es schließt sowohl ”in guten” als auch ”in schlechten Zeiten” ein. Es ist jedoch nicht richtig, wenn bedauernswerte Ausnahmen dieser Art zur Regel werden.

Wir können nun die gegenseitigen Verantwortungen von Mann und Frau in diesem verpflichtenden Bund der Ehe kurz zusammenfassen. Die Hauptverantwortungen des Mannes sind zu *beschützen* und zu *versorgen*. Die Hauptverantwortungen der Frau sind zu *unterstützen* und zu *ermutigen*. Diese Verantwortungen können jedoch niemals allein durch menschliche Anstrengung oder Willenskraft richtig erfüllt werden. Es bedarf etwas mehr als das, es bedarf der übernatürlichen, völlig genügsamen Gnade Gottes. Diese Art der Gnade steht nur dann zur Verfügung, wenn Mann und Frau sich zusammen Gott und einander in einer ernsten verpflichtenden Beziehung hingeben. Durch diesen Akt der Hingabe wird Gottes Gnade freigesetzt.

Die Folge dieser Hingabe ist eine neue Art des Lebens und der Beziehung, die diejenigen, die nicht zuerst die Bedingungen erfüllt haben, niemals erfahren können.

Wir wollen nun die charakteristischen Merkmale dieses neuen Lebens eingehender betrachten.

Einheit führt zum Erkennen

Das Ergebnis der Hingabe im Bund zwischen einem Mann und einer Frau kann mit einem Wort zusammen gefasst werden – ERKENNEN. Ein Mann und eine Frau *erkennen* einander in einer so großen Tiefe und in einem solchen Ausmaß, wie es auf keine andere Weise möglich ist. Das Verb "erkennen" hat in der Originalsprache der Heiligen Schrift eine weitere und tiefere Bedeutung als das entsprechende deutsche Wort. In 1. Mose 4,1 heißt es: "Und Adam erkannte sein Weib Eva, und sie ward schwanger und gebar den Kain..." Dies ist das erste Mal, dass das Wort "erkennen" nach dem Sündenfall in der Schrift gebraucht wird. Es ist außerdem der erste schriftlich aufgezeichnete Bericht über die sexuelle Vereinigung zwischen einem Mann und einer Frau.

Die Autoren des Alten Testaments sind jedoch sehr genau und scharfsinnig in Art und Weise, wie sie das Verb "erkennen" benützen, um Geschlechtsverkehr zwischen einem Mann und einer Frau zu beschreiben. Wenn ein Mann mit einer Frau zusammenkam in einem Bund, der durch Gottes Anerkennung besiegelt war, so sagt die Schrift, dass er sie "erkannte". Wenn es jedoch eine unerlaubte Beziehung war, die Gott nicht bestätigt und nicht anerkannt hatte, so sagt die Schrift, dass er "bei ihr lag". Der tiefere Sinn dieser Unterscheidung ist, dass es für einen Mann möglich ist, mit einer Frau Geschlechtsverkehr zu haben, und sie dennoch nicht zu "erkennen". Ich glaube, dass die Erfahrung dies vollkommen bestätigt.

Ein Mann kann in der Tat mit fünfzig Frauen wahllosen Geschlechtsverkehr haben und dennoch keine von ihnen jemals ”erkennen”.

Was ist also der wesentliche Unterschied daran, bei einer Frau ”zu liegen” und eine Frau ”erkennen”? Die Antwort kann in einem Wort zusammengefasst werden: *Bindung*. Das Wesen sexueller Unsittlichkeit besteht darin, dass ein Mann und eine Frau körperliche und emotionale Befriedigung suchen, aber keine feste Bindung miteinander eingegangen sind. Das Vergnügen, das sie auf diese Weise erhalten, ist ”gestohlen”. Sie haben nicht den fälligen Preis dafür bezahlt.

Dies lässt erkennen, welch große Bedeutung Gott der Bindung beimisst. Geschlechtsverkehr, dem keine feste, gegenseitige Bindung vorangeht, ist Unmoral. Dies wird in der heutigen Gesellschaft oft mit dem Modebegriff ”vorehelicher Geschlechtsverkehr” bezeichnet. In der Bibel wird dies offen als ”Unzucht” herausgestellt. Auf der anderen Seite ist sexuelle Vereinigung, der eine gesetzmäßige, gegenseitige Bindung vorausgeht, eine ”Ehe”. Gottes unterschiedliche Einstellung gegenüber diesen beiden Beziehungen wird in Hebräer 13,4 deutlich zum Ausdruck gebracht: ”Die Ehe soll bei allen in Ehren gehalten werden und das Ehebett soll rein bleiben; denn die Unzüchtigen und die Ehebrecher wird Gott richten.” In diesem Zusammenhang sind die ”Unzüchtigen” jene, die sich dem Geschlechtsverkehr hingeben ohne verpflichtende Bindung. ”Ehebrecher” sind diejenigen, die eine eheliche Bindung eingegangen sind, dann jedoch sexuelle Beziehungen haben, die ihre Bindung brechen. In beiden Fällen ist die Sünde im Wesentlichen eine falsche

Einstellung gegenüber einer verpflichtenden Bindung.

Wir wollen auf Gottes Endzweck der Ehe zurückkommen: dass ein Mann und eine Frau einander ”erkennen”. Vermutlich kann die Tiefe dieser Wahrheit nur von denjenigen richtig wertgeschätzt werden, die das Vorrecht haben, dies selbst zu erfahren. Ein solches ”Erkennen” zwischen einem Mann und einer Frau ist weder zeitweilig noch stillstehend. Es ist nicht nur ein verstandesmäßiges Erkennen, so wie wir Erkenntnis normalerweise in der heutigen Sprache verstehen. Es ist auch nicht nur sexueller Art. Es beinhaltet, dass sich jede Person der anderen uneingeschränkt öffnet. Es umfasst jeden Bereich – den körperlichen, emotionalen, intellektuellen und geistlichen Bereich. Wenn die Ehe ihren von Gott bestimmten Verlauf nimmt, wird die gegenseitige Erkenntnis von Mann und Frau im Laufe der Jahre völliger und tiefer werden.

Ich bin persönlich der Überzeugung, dass das größte Wunder aller Schöpfungswerke Gottes im Menschen zum Ausdruck kommt. Jesus lehrte, dass eine menschliche Seele mehr wert ist als die ganze Welt (Markus 8,36-37). Ich glaube, dies ist eine wahre, objektive Wertbestimmung. Das ganze geschaffene Universum besitzt weniger wirklichen Wert als ein einziger Mensch. Das Wunder der Ehe besteht darin, dass durch sie zwei Menschen einander in all ihrer Einzigartigkeit kennen lernen und in ihrem heiligen, innersten Wesen erforschen dürfen. Aber gerade deshalb, weil die Ehe in diesem Sinn so wunderbar und so heilig ist, hat Gott sie mit seiner Forderung nach verpflichtender Bindung beschützt.

Es gibt zahllose verschiedene Aspekte, unter denen

ein Mann und eine Frau einander erkennen können. Die Art und Weise z.B., in der sie einander ansehen, unterscheidet sich von der Art und Weise, wie sie andere Menschen ansehen oder wie andere Menschen sie ansehen. Eine meiner liebsten (jedoch offenen) Beschäftigungen ist es, einen Ehemann und seine Frau zu beobachten, wenn sie nicht wissen, dass sie beobachtet werden. Ich achte immer besonders auf ihre Augen. (Es heißt, dass das Auge das "Fenster der Seele" ist.) Lässt man mir Zeit, die Blicke zu beobachten, die ein Mann und seine Frau miteinander austauschen, so kann ich ziemlich genau beurteilen, wie erfolgreich ihre Ehe ist.

Eine Frau kann ihren Mann auf eine Art und Weise anschauen, dass sie ihm fast alles sagt, ohne ein einziges Wort zu sprechen. Zum Beispiel: "Es ist Zeit, dass du dich um die Kinder kümmerst." Oder: "Du hättest dich mit der anderen Frau nicht so lange unterhalten sollen." Oder: "Wenn wir jetzt heimgehen, können wir eine Stunde allein zusammen sein." Aus diesem Grund weist die Schrift darauf hin, dass eine verheiratete Frau es sich niemals erlauben sollte, einen anderen Mann in der Art und Weise anzublicken, wie sie ihren Mann anblickt.

Dies wird durch einen Vorfall im Leben Abrahams sehr anschaulich gezeigt. Abraham war ein Mann des Glaubens, aber er besaß gewisse sehr menschliche Schwächen. Er war bei zwei Gelegenheiten bereit, seine Frau Sara in den Harem eines heidnischen Königs aufnehmen zu lassen, um sein eigenes Leben zu retten. Er erkannte nur langsam, dass das göttliche Schicksal ihn unwiderruflich mit Sara verbunden hatte, und dass es sich niemals durch eine andere Frau erfüllen würde. Abrahams

Schwäche in dieser Hinsicht sollte Ehemännern in unserer Zeit als eine Warnung dienen. In 1. Petrus 3,7 werden christliche Ehemänner daran erinnert, dass ihre Frauen ”Miterben der Gnade des Lebens” sind. Der Ausdruck ”Miterben” deutet auf ein gemeinsames Erbe hin, auf welches keiner der Ehepartner ohne den anderen ein Anrecht hat. Es gibt Bereiche innerhalb Gottes Erbe für Ehepaare, die keiner von beiden ohne den anderen betreten kann. Diese Bereiche sind allein den Ehepaaren vorbehalten, die zusammen in gegenseitiger Liebe und Eintracht vorangehen. Dieses Prinzip gilt im gleichen Maß für christliche Ehemänner in unserer Zeit, wie es für Abrahams Verhältnis zu Sara galt.

Die zweite Gelegenheit, bei der Abraham bereit war, sich von Sara zu trennen, war am Hofe Abimelechs, König von Gerar (siehe 1. Mose, Kapitel 20). Abraham überredete Sara zu sagen, dass sie seine Schwester sei – was zwar stimmte, aber nicht die ganze Wahrheit war – und die Tatsache zu verbergen, dass sie außerdem seine Frau war. Abimelech nahm sie daraufhin in seinen Harem auf, mit der Absicht, sie zu seiner Frau zu machen. Gott griff jedoch auf übernatürliche Weise ein, um Sara zu bewahren. In einem Traum offenbarte er Abimelech, dass Sara in Wirklichkeit Abrahams Frau war und warnte ihn, dass er mit seinem eigenen Leben dafür bezahlen würde, falls er sie zur Frau nahm. Abimelech, der offenbar ein gottesfürchtiger Mann war, gab Sara sogleich an Abraham zurück und entschädigte ihn reichlich mit Geschenken für das Unrecht, das er getan hatte.

Abschließend jedoch richtet Abimelech ein Wort des Tadels an Sara: ”Siehe da, ich habe deinem Bruder tau-

send Silberstücke gegeben; siehe, er soll dir eine Decke der Augen sein vor allen, die bei dir sind. Damit ist dir bei allen Recht verschafft” (1. Mose 20,26; z.T. wörtl. a. d. Engl.). Wir können Abimelechs Tadel an Sara inhaltlich folgendermaßen zusammenfassen: ”Wenn du verheiratet bist, sollst du niemals einen anderen Mann auf die Art und Weise anschauen, wie du deinen Mann anschaust. Er ist für dich eine Decke deiner Augen.” Eine Frau lässt ihren Mann auf eine Weise in ihre Augen blicken, die sowohl biblisch als auch sehr geheiligt ist. Sie sollte niemals irgendeinen anderen Mann auf die Weise in ihre Augen blicken lassen, wie es ihr Mann tut.

Dies hat offensichtlich auch eine andere Seite. So wie eine verheiratete Frau kein Recht hat, einen Mann, der nicht ihr Ehemann ist, auf diese Weise anzusehen, so hat auch ein verheirateter Mann kein Recht, einen solchen Blick von einer Frau zu *empfangen,* die nicht seine Ehefrau ist. Zu seiner Ehre muss gesagt werden, dass Abimelech dies erkannte.

Diese Warnung Abimelechs an Sara drückt auf jeden Fall auf einfache aber anschauliche Weise das Wesen der Beziehung aus, die ein Mann und eine Frau durch den Ehebund eingehen. Durch den Bund, den sie miteinander schließen, lernen sie einander auf eine Art und Weise kennen, wie keiner von ihnen jemals irgendeinen anderen Menschen und kein anderer Mensch jemals einen von ihnen kennen sollte. Der Zweck des Ehebundes besteht darin, dieses einzigartige und geheiligte Erkennen zwischen Mann und Frau zu schützen und es davor zu bewahren, daß es durch irgendeine andere Beziehung entweiht wird.

KAPITEL 4
EINHEIT MIT GOTT

Der Ehebund ist nicht nur aus eigenem Recht geheiligt. Er ist auch deshalb heilig, weil er andere Beziehungen von großer geistlicher Bedeutung verkörpert. Die erste und wichtigste ist die Beziehung, die Gott mit Seinem Volk zu haben wünscht.

Gott: der Herr und Ehemann seines Volkes

An verschiedenen Stellen im Alten Testament vergleicht Gott sein Verhältnis zu Israel mit dem eines Ehemannes mit seiner Frau. Er führt diese Beziehung auf den Bund zurück, den Er mit den Israeliten auf dem Berg Sinai schloss, nachdem Er sie aus Ägypten herausgeführt hatte. Und so beruht Gottes Beziehung als Mann zu den Israeliten, ähnlich wie die menschliche Beziehung zwischen einem Mann und seiner Frau, auf einem Bund, den Er mit ihnen schloss, als Er sie zu Seinem Volk machte. Dies kommt deutlich zum Ausdruck in Jeremia 31,31-32:

> *“Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen, nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vä-*

tern schloß, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, ein Bund, den sie nicht gehalten haben, ob ich gleich ihr HERR war, spricht der Herr.”

Gott erklärt hier, dass Er, als Er die Israeliten aus Ägypten herausführte und einen Bund mit ihnen schloss, durch diese Handlung die Beziehung eines Ehemannes zu ihnen einging. Die Israeliten brachen Seinen Bund jedoch durch Untreue und Götzendienst und büßten ihr Recht auf diese Beziehung mit Gott als ihrem Ehemann ein. Dennoch verwarf Gott die Israeliten nicht für immer wegen ihrer Untreue, sondern Er deutet hier an, dass Er am Ende dieses Zeitalters einen neuen Bund mit ihnen schließen wird und so wieder ihr Ehemann werden wird.

In Hosea 3,1 ist Gottes Verhältnis mit Israel wiederum als das eines Mannes zu seiner Frau dargestellt: ”Und der HERR sprach zu mir: Geh noch einmal hin und wirb um eine buhlerische und ehebrecherische Frau, wie denn der HERR um die Israeliten wirbt, obgleich sie sich zu fremden Göttern kehren und Traubenkuchen lieben.” Auf Grund seiner anhaltenden Liebe für seine Frau Gomer trotz deren Untreue wird der Prophet Hosea zu einem Sinnbild für Gottes anhaltende Liebe zu den Israeliten als ihr Ehemann, und diese Liebe hört nicht auf, obwohl sie ihrerseits in dieser Beziehung ständig untreu waren.

Hosea enthält, ähnlich wie Jeremia, eine prophetische Verheißung, dass Gott die Israeliten schließlich wieder in einen Bund mit sich zurückführen und auf diese Weise Seine Beziehung zu ihnen als ihr Mann wiederherstellen wird. In Hosea 2,18 erklärt Er:

“”An diesem Tage wird es geschehen“, spricht der Herr, „dass ihr Mich Ishi [mein Ehemann], *und nicht mehr Baali* [mein Meister] *nennen werdet.”” (wörtl. a. d. Engl.)*

In Hosea 2,20 spricht Er dann von dem neuen Bund, den Er mit ihnen schließen wird, und in Vers 21 und 22 beschreibt Er die Folge dieses Bundes als die Wiederherstellung Seiner Ehebeziehung mit ihnen:

> *“Und ich will mich mit dir verloben für alle Ewigkeit, ich will mich mit dir verloben in Gerechtigkeit und Recht, in Gnade und Barmherzigkeit. Ja, in Treue will ich mich mit dir verloben, und du wirst den Herrn erkennen.”*

Die abschließende Äußerung in Vers 22 ist von besonderer Bedeutung: *”...und du wirst den Herrn erkennen.”* Wir haben bereits gesehen, dass im natürlichen Bereich der Bund einen Mann und eine Frau in eine Verbindung bringt, in der sie einander erkennen, wie es ohne eine solche Bindung niemals möglich wäre. Hier wird das Prinzip auf die wiederhergestellte Beziehung der Israeliten mit Gott angewandt. Durch ihren verpflichtenden Bund werden sie ”den *HERRN erkennen”*, wie sie Ihn nie zuvor erkannt haben.

Wir können das alttestamentliche Bild der Beziehung Gottes zu Israel daher folgendermaßen zusammenfassen: Der Bund, den Gott mit Israel auf dem Berg Sinai schloss, wird als eine eheliche Verbindung zwischen Gott und den Israeliten gesehen, durch welche Er ihr Ehemann wurde. Israel brach den Bund in der Folgezeit durch Untreue und Götzendienst und büßte sein Recht auf diese Beziehung ein. Gott verwarf die Israeliten deswegen nicht

endgültig, und auch Seine Liebe für sie hörte nicht auf. Es ist deshalb Sein Ziel, einen neuen Bund mit ihnen zu schließen, durch den Er wiederum eine Beziehung als ihr Ehemann mit ihnen eingehen wird. Dieser neue Bund wird, anders als der erste, ein ewiger Bund sein. Er wird niemals gebrochen werden. Durch diesen Bund werden die Israeliten den Herrn in einer völlig neuen Tiefe und Innigkeit erkennen, wie sie es niemals zuvor erfahren haben.

Das Neue Testament enthüllt das Wesen dieses neuen Bundes auf vollständigere Weise. Er wird nicht auf dem Opfer von Tieren beruhen, sondern auf dem Sühnetod Jesu Christi, des Sohnes Gottes. Dies ist der Bund, den alle, die Jesus als Herrn und Erlöser anerkennen, ganz gleich welcher Rasse oder welchem Hintergrund sie angehören, schon eingegangen sind. In Übereinstimmung mit dem im Alten Testament schon festgelegten Muster wird dieser neue Bund in Christus als das Eintreten der Gläubigen in eine Beziehung mit Gott gesehen, die der ehelichen Verbindung zwischen Mann und Frau ähnlich ist.

In Epheser 5,25-33 erklärt Paulus, dass Christus Seine Gemeinde erlöst und heiligt, um sie so vor sich zu stellen, wie eine Braut vor ihren Mann gebracht wird, "heilig und untadelig." Paulus überträgt dann diese Wahrheit in praktischer Weise auf die natürliche Beziehung zwischen Mann und Frau, schließt jedoch mit der Feststellung: "Dies Geheimnis ist groß; ich aber deute es auf Christus und die Gemeinde." Mit anderen Worten, die Beziehung zwischen Christus und der Gemeinde ist der ehelichen Beziehung zwischen Mann und Frau ähnlich.

Ein Geist mit Gott

In 1. Korinther 6,16-17 wendet Paulus dieses Bild nicht nur auf die Beziehung Gottes zu seinem Volk als Ganzes an, sondern auch auf die Beziehung, die Gott mit jedem einzelnen Gläubigen zu haben wünscht:

> *“Oder wißt ihr nicht: wer sich an eine Hure hängt, der ist* ***ein*** *Leib mit ihr? Denn die Schrift sagt: ”Die zwei werden* ***ein*** *Leib sein” (1 Mose 2,24). Wer aber dem Herrn anhängt, der ist ein Geist mit ihm.”*

Wie die meisten Autoren der Schrift redet auch Paulus sehr offen. Er deutet auf die sexuelle Vereinigung zwischen einem Mann und einer Frau hin. Er sagt, dass ein Mann, der mit einer Hure geschlechtlichen Umgang hat, ein Leib mit ihr wird. Dann erklärt er, dass ein Gläubiger sich in ähnlicher Weise mit Gott vereinigen kann und so ein Geist mit Gott wird. Die Beziehung, die Gott mit jedem Gläubigen haben möchte, entspricht daher auf geistlicher Ebene genau der sexuellen Vereinigung, die ein Mann mit einer Frau auf körperlicher Ebene haben kann. Im letzten Kapitel haben wir bereits den wesentlichen Unterschied gesehen zwischen der ehelichen Verbindung, die rein und heilig ist, und der Unzucht, die sündhaft ist. Der Unterschied besteht darin, dass der ehelichen Vereinigung eine gegenseitige Bindung in Form eines Bundes seitens des Mannes und der Frau vorangeht. Im Falle der Unzucht aber suchen ein Mann und eine Frau sexuelle Befriedigung zu erlangen, ohne bereit zu sein, eine verpflichtende Bindung miteinander einzugehen.

Die Ausdrucksweise des Paulus in 1. Korinther 6,16-17 berechtigt uns durchaus, dieses Prinzip auch die Beziehung zwischen Gott und dem Gläubigen anzuwenden. Gleichzeitig ist jedoch sicher, dass Gott niemals Seine eigenen Gesetze brechen wird. Er wird niemals an geistlicher ”Unzucht” teilhaben. Einheit mit Gott in diesem Sinne ist daher von einer verpflichtenden Bindung mit Gott abhängig, und diese Bindung muss der Einheit vorangehen. Ehe ein Gläubiger nicht bereit ist, eine vollkommene, uneingeschränkte Bindung mit Gott einzugehen, kann er niemals diese vollkommene geistliche Einheit mit Gott erfahren, die der Zweck der Erlösung ist.

Wir haben bei der Betrachtung von Psalm 50,5 bereits gesehen, wie Gott Seine ”Heiligen” kennzeichnet. Es sind diejenigen, ”die den Bund mit mir schlossen beim Opfer.” Dies ist die gleiche Lehre wie in 1. Korinther 6,16-17. Es gibt keine Möglichkeit der innigen Vereinigung mit Gott, welche Frömmigkeit ist, es sei denn durch eine verpflichtende Bindung. Ohne eine solche Bindung kann ein Mensch niemals wirklich ein ”Heiliger” sein. Er kann niemals wirklich mit Gott vereint sein.

Dies erklärt den kläglichen Zustand vieler Menschen in den heutigen Kirchen. Sie verlangen nach einer Beziehung mit Gott. Sie mögen sogar Anspruch auf eine solche Beziehung stellen. Dennoch wird ihr Verlangen nicht erfüllt; ihr Anspruch ist nicht gerechtfertigt. Der Grund: sie sind niemals eine ernste, uneingeschränkte, persönliche Bindung mit Gott eingegangen, welche die einzige Grundlage ist, auf der Er sie in die Beziehung, nach der sie verlangen, aufnehmen wird.

Solche Menschen mögen in der Tat bei einer Evan-

gelisation ”eine Entscheidung getroffen” haben. Oder sie mögen in einer Kirche zum Altar gegangen sein und dem Pastor die Hand gereicht haben. Oder sie mögen an einem religiösen Ritual wie Taufe oder Konfirmation teilgenommen haben. Aber all diese Handlungen – und viele andere, zu zahlreich, um sie alle aufzuzählen – sind nutzlos, es sei denn sie bringen die Menschen in eine lebendige, bindende Beziehung mit Gott. Ohne diese Bindung ist keine wirklich innige Gemeinschaft mit Gott möglich. Er verbindet sich nicht mit den Ungebundenen.

Der Sinn des Lebens ist, Gott zu erkennen

Diejenigen aber, die bereit sind, diese Art des Bundes mit Gott einzugehen, werden reichlich belohnt. Jesu Worte an Seinen Vater in Johannes 17,3 bringen dies wunderbar zum Ausdruck: *”Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich erkennen, der du allein wahrer Gott bist, und Jesus Christus als den, den du gesandt hast.”* Ich hörte einmal folgende freie Wiedergabe dieser Worte: ”Das ist aber der *Sinn des ewigen Lebens*, dass sie dich erkennen, der du allein wahrer Gott bist...” Dies ist in der Tat der Endzweck allen Lebens – den einen wahren Gott zu erkennen. Aus dieser Erkenntnis geht ewiges Leben hervor – göttliches Leben – Gottes eigenes Leben, das Er mit dem Gläubigen teilt.

”Erkenntnis” dieser Art ist jedoch nicht nur verstandesmäßig. Sie beinhaltet nicht nur Theologie oder Lehre. Sie bedeutet nicht, *über* Gott *Bescheid zu wissen*. Sie bedeutet, Gott selbst wirklich zu kennen – Ihn auf direkte und innige Weise zu kennen – Ihn als eine Person zu kennen. Es handelt sich um ein persönliches Verhältnis. Es ist eine geistliche Vereinigung.

Gott auf diese Weise zu kennen, entspricht auf geistlicher Ebene genau der Art und Weise, wie ein Mann eine Frau als seine Ehefrau ”erkennen” kann. Es ist kein Zufall, dass in der Schrift dasselbe Wort verwendet wird, um beide Arten der Beziehung jeweils zu beschreiben. Es zeigt die Ähnlichkeit, die diesen beiden Beziehungen tief zu Grunde liegt. Im natürlichen Bereich können ein Mann und eine Frau einander niemals wirklich ”erkennen”, wenn sie nicht zuerst eine uneingeschränkte, feste Bindung miteinander eingehen. Im geistlichen Bereich kann ein Gläubiger niemals wirklich Gott ”erkennen”, wenn er nicht zuerst eine uneingeschränkte, feste Bindung mit Gott eingeht. Auf beiden Ebenen gilt dasselbe Prinzip: ohne Bund kann es keine Einheit geben; und ohne Hingabe kann es keinen Bund geben.

Ist diese Art der Bindung zu intensiv für uns? Zu innig? Zu absolut? Letzten Endes muss jeder von uns seine eigene Entscheidung darüber treffen. Ich meinerseits bin jedoch an einem verwässerten, religiösen Ersatz für die wahre Erfahrung nicht interessiert. Ich stimme vielmehr in Davids Worte in Psalm 63,2 ein:

> *“Gott, du bist mein Gott, den ich suche. Es dürstet meine Seele nach dir, mein ganzer Mensch verlangt nach dir aus trockenem, dürrem Land, wo kein Wasser ist.”*

Für die Seele, die wirklich dürstet, kann es nur eine einzige Quelle höchster Befriedigung geben: Gott selbst. Sich mit weniger als wahrer Einheit mit Ihm zufrieden zu geben, bedeutet, am wahren Sinn des Lebens vorbeizugehen. Es bedeutet, für immer unbefriedigt, für immer unerfüllt zu bleiben.

In Jesaja 1,22 spricht Gott zu dem widerspenstigen abtrünnigen Israel: “Dein Silber ist Schlacke geworden und dein Wein mit Wasser verfälscht.” Dies könnte auch von vielen Kirchen in der heutigen Zeit gesagt werden. Alles hat seine Reinheit, seinen wahren Charakter verloren. Es wird von uns verlangt, etwas Verfälschtes und Unreines anzuerkennen, eine Nachahmung der echten Erfahrung.

Würde mir im natürlichen Bereich mit Wasser verdünnter Wein angeboten werden, so wäre meine Reaktion: ”Spart euch die Mühe, da will ich lieber gar keinen Wein!” Wir aber vermischen heute in der Kirche und in der Gesellschaft alles mit Wasser. Wir verdünnen es, verwässern es, wir lassen niedrigere Maßstäbe gelten. Unser Silber besitzt nicht mehr seinen echten Geschmack.

In einem solchen geistlichen Klima braucht der Mensch besondere Charakterstärke, um sich mit nichts weniger als dem Besten, das Gott bereithält, zufrieden zu geben. Ein solcher Mensch muss bereit sein zu sagen: ”Andere mögen es auf ihre Art tun, ich will es auf Gottes Art und Weise tun. Ich möchte eine echte Beziehung mit Gott. Ich möchte eine erfolgreiche Ehe, eine Familie, die Gott verherrlicht, Kinder, die glücklich und geborgen aufwachsen. Ja, ich möchte diese Dinge, – und ich bin bereit, den Preis dafür zu bezahlen!”

Gott hat uns klar zu verstehen gegeben, was der Preis ist, nämlich eine feste Bindung – auf vertikaler Ebene mit Gott selbst – auf horizontaler Ebene mit unserem Ehegefährten.

KAP1TEL 5
EINHEIT MIT GOTTES VOLK

In den beiden vorangehenden Kapiteln haben wir gesehen, dass ein Bund die unerlässliche Bedingung für wahre Einheit ist. In Kapitel 3 sahen wir, wie dieses Prinzip anzuwenden ist auf die Einheit zwischen Mann und Frau, welche wir Ehe nennen. In Kapitel 4 sahen wir, wie es sich außerdem auf die Einheit jedes Gläubigen mit Gott bezieht, welche auf geistlicher Ebene der ehelichen Einheit zwischen Mann und Frau ähnlich ist. In diesem Kapitel wollen wir untersuchen, wie sich dasselbe Prinzip noch auf eine weitere Beziehung von höchst wichtiger Bedeutung anwenden lässt: auf die Beziehung der Angehörigen des Volkes Gottes untereinander.

Durch den Bund entsteht ein ”Volk”

Im Alten Testament sehen wir, dass von der Zeit an, als Gott einen Bund mit Abraham schloss, seine Nachkommen (durch das Geschlecht Isaaks und Jakobs) von allen anderen Angehörigen der Menschheit abgesondert waren. Von da an waren sie als ”die Nachkommen Abrahams” bekannt. Damit sich der Plan Gottes erfüllte, war es jedoch erforderlich, dass der Bund ein zweites Mal geschlossen wurde, nicht mit Abraham persönlich, sondern mit allen seinen Nachkommen gemeinsam. Dies fand

am Berg Sinai statt, nach dem Auszug aus Ägypten. Von jener Zeit an erhielten sie eine neue Bezeichnung in der Einzahl ”ein Volk” (hebräisch *’am)*. Dies deutet an, dass sie durch diesen Bund zu einer neuen, gesamten Einheit geworden waren.

Der Vorgang, durch den Gott Seinen Bund mit Israel schloss, wird in 2. Mose 19 und darauf folgend beschrieben. In 2. Mose 19,5-6 erklärt Gott den Zweck, zu dem Er Israel in eine bindende Beziehung mit sich selbst führt.

> *“Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein.”*

Wir müssen klar verstehen, dass die Israeliten von dieser Zeit an als ein besonderes Volk für Gott abgesondert waren, nicht auf Grund irgendeiner innerlichen Gerechtigkeit ihrerseits, sondern durch den Bund, den Gott mit ihnen schloss. Es ist wichtig zu verstehen, dass ihre Heiligung die *Folge* des Bundes und nicht der *Grund* dafür war. Anders ausgedrückt: Gott schloss nicht einen Bund mit den Israeliten, weil sie geheiligt waren; Er heiligte sie vielmehr, indem Er einen Bund mit ihnen schloss.

Im vorangehenden Kapitel sahen wir, dass Gott auf der Grundlage dieses Bundes ihnen gegenüber die Beziehung und die Verantwortung eines Ehemannes übernahm. Der Bund legte die Grundlage für ein Verhältnis zwischen Gott und den Israeliten, das dem zwischen einem Ehemann und einer Ehefrau ähnlich ist. Dieser Bund führte sie in eine einzigartige Beziehung zu Gott, so wie die Ehe in ähnlicher Weise eine Frau in eine einzigartige

Beziehung zu ihrem Mann führt.

Die einzige Grundlage jedoch, auf der die Israeliten ein Recht hatten, in dieser einzigartigen und besonderen Beziehung mit Gott zu bleiben, war ihre stetige Treue gegenüber dem Bund. Aus diesem Grund stellte Gott der Erklärung Seiner Absicht mit ihnen Seine Bedingung voran. ”Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern... und ein heiliges Volk.” Das beständige und einzigartige Verhältnis der Israeliten zu Gott war deshalb aufs Engste mit ihrer Einhaltung der Bedingungen des Bundes verknüpft. Als die Israeliten später in Abgötterei verfielen, bezeichneten ihre Propheten deshalb ihre Sünde oft als ”Ehebruch”. Ihr Handeln glich dem einer Ehefrau, die versagt hatte, ihr Ehegelöbnis gegenüber ihrem Mann einzuhalten.

Von der Zeit an, als Gott diesen Bund mit Israel schloss, ist im Hebräischen des Alten Testaments eine genaue Unterscheidung im Gebrauch von zwei verwandten hebräischen Wörtern zu beobachten: *goy* (”Nation”) und *’am* (”Volk”). Alle Nationen, einschließlich Israels, sind *goyim* (Mehrzahl von *goy)* – ”Nationen”. Aber Israel allein ist auch *’am* – ein ”Volk”. Israel wird auf Grund seines einzigartigen Bundes mit Gott durch diese besondere Bezeichnung vor allen anderen Nationen hervorgehoben.

Im Neuen Testament wird dieselbe Unterscheidung durch den Gebrauch von zwei verschiedenen griechischen Wörtern beibehalten: *ethnos* (”Nation” – entspricht dem hebräischen *goy)* und *laos* (”Volk” – entspricht dem hebräischen *’am)*. Das griechische Wort *ethnos* wird in

seiner Mehrzahlform *ethne* abwechselnd mit ”Völkern” oder ”Heiden” übersetzt. Es ist wichtig zu wissen, dass das Wort ”Heiden” sich normalerweise nicht auf Menschen bezieht, die nicht Christen sind, sondern auf Völker, die nicht Israeliten sind.

Die Analyse der spezifischen Wörter, die sowohl im Hebräischen wie auch im Griechischen für ”Volk” und ”Nation” verwendet werden, war notwendig, um ein sehr wichtiges grundlegendes Prinzip der Schrift darzustellen: ein *Bund (b'rit)* ist erforderlich, um ein *Volk ('am)* zu gründen. Eine Volksgruppe, die keinen gemeinsamen Bund mit Gott geschlossen hat, ist nur eine ”Nation”, aber eine Volksgruppe, die einen gemeinsamen Bund mit Gott geschlossen hat, ist auf Grund dieser Tatsache ein ”Volk”.

Vertikale und horizontale Beziehungen auf Grund des Bundes

Wenn wir uns nochmals dem Abschnitt in 2. Mose, Kapitel 19 und folgenden zuwenden, wo Gott einen Bund mit Israel schließt, entdecken wir ein zweites, verwandtes Prinzip: derselbe Bund, der die Israeliten in eine einzigartige Beziehung mit Gott führte, brachte sie auf Grund dieser Tatsache auch in eine einzigartige Beziehung untereinander. Der Hauptzweck der folgenden Kapitel in 2. Mose – Kapitel 20 bis 23 – besteht darin, die spezifische und praktische Art und Weise genau zu bezeichnen, in der sie von diesem Zeitpunkt an nach Gottes Forderung zueinander in Beziehung stehen sollten. Als Angehörige eines einzigen Bundesvolkes hatten sie besondere Verpflichtungen aneinander zu erfüllen, die sich von de-

nen gegenüber Angehörigen anderer Völker, die weder mit Gott noch mit Israel einen Bund geschlossen hatten, unterschieden.

Wir können dieses Prinzip allgemein folgendermaßen ausdrücken: diejenigen, die mit Gott durch einen Bund in Beziehung stehen, stehen zwangsläufig durch diesen Bund auch miteinander in Beziehung. Die Beziehungen, die durch einen Bund hergestellt werden, verlaufen in zwei Richtungen – vertikal und horizontal. Der Bund, der uns vertikal in eine Einheit mit Gott führt, führt uns notgedrungen auch horizontal in eine Einheit mit allen, die denselben Bund mit Gott geschlossen haben. Wir haben kein Recht, die Vorrechte dieser Beziehung mit Gott in Anspruch zu nehmen, wenn wir uns gleichzeitig weigern, unsere Verpflichtungen gegenüber denen, die an demselben Bund Anteil haben, zu akzeptieren. Derselbe Bund, der Gläubige zur Einheit mit Gott führt, führt sie auch in eine gemeinschaftliche Einheit miteinander. Sie werden durch diesen Bund gemeinsam zu einem ”Volk” – ausgesondert von allen anderen gemeinschaftlichen Einheiten der Menschheit.

Diese Prinzipien, die sich auf den Bund beziehen und im Alten Testament festgelegt wurden, werden unverändert ins Neue Testament übernommen. Als Jesus das letzte Abendmahl mit seinen Jüngern feierte und mit ihnen Brot und Wein teilte, schloss Er selbst durch diese Handlung einen Bund mit ihnen. Nachdem Er ihnen den Kelch gereicht hatte und sie alle aufgefordert hatte, daraus zu trinken, sprach Er: *”Das ist mein Blut des Bundes”* (Matthäus 26,28). Sie teilten den Kelch des Bundes nicht nur mit Ihm, sie teilten ihn auch miteinander. Von da an be-

stand ihre Beziehung auf Grund des Bundes nicht nur auf vertikaler Ebene mit Jesus, sie bestand auch auf horizontaler Ebene untereinander.

Dies wird in der Erklärung des Paulus bezüglich der Bedeutung des Abendmahls in 1. Korinther 10, 16-17 unterstützt. Er betont die horizontale Beziehung zwischen allen, die an dem einen Brot und dem einen Kelch Anteil haben:

> *“Der Segenskelch, über dem wir den Segen sprechen, ist der nicht die Gemeinschaft mit dem Blut Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft mit dem Leib Christi? Denn ein Brot ist’s: also sind wir viele ein Leib, weil wir alle an einem Brot Anteil haben.”*

In 1. Petrus 2,9-10 erklärt Petrus, dass der neue Bund in Christus die gleiche Folge hat wie Gottes früherer Bund mit Israel: alle, die ihn schließen, werden durch ihn zu einem gemeinschaftlichen ”Volk”:

> *“Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, Gottes eigenes Volk; deshalb sollt ihr die großen Taten dessen verkündigen, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht berufen hat.* [Petrus zitiert genau die Worte, die Gott in 2. Mose 19,5 u. 6 zu Israel sprach] *Einst wart ihr ja ”nicht ein Volk”, nun aber seid ihr Gottes Volk, einst wart ihr ”nicht in Gnaden”, nun aber seid ihr in Gnaden.”*

Wir haben bereits in zwei Fällen gesehen, dass der Endzweck eines Bundes Einheit ist. Der Zweck des Ehe-

bundes ist es, einen Mann und eine Frau miteinander zu vereinen. Der Zweck des Bundes zwischen Gott und dem einzelnen Gläubigen besteht darin, den Gläubigen mit Gott zu vereinen. Dieses Prinzip gilt gleichermaßen für den dritten Fall – den Bund zwischen Gläubigen. Sein Zweck besteht darin, alle Gläubigen miteinander zu vereinen.

Nachdem Jesus das Brot und den Wein des Neuen Bundes mit Seinen Jüngern geteilt hatte, begann Er ein langes und inniges Gespräch mit ihnen, welches uns in Johannes, Kapitel 14,15 und 16 überliefert ist. Dieses Gespräch erreichte seinen Höhepunkt mit Seinem ”hohepriesterlichen” Gebet für sie in Johannes, Kapitel 17. Dieses Gebet wiederum erreichte seinen Höhepunkt mit Seiner Bitte an den Vater, dass alle, die an Ihn glauben, ”eins sind, so wie wir eins sind” (Johannes 17,22). In diesem Zusammenhang sehen wir, dass diese Bitte die Folge des Bundes darstellt, den Er an diesem Abend mit ihnen geschlossen hatte. Der Endzweck des Bundes ist Einheit, welche in ihrem Wesen und in ihrer Qualität der Einheit zwischen dem Vater und dem Sohn entspricht. Solange wir als Gläubige diese Einheit nicht erreicht haben, haben wir unsere Verpflichtungen im Bund nicht erfüllt – weder Christus noch einander gegenüber.

Wir haben bereits erwähnt, dass Gott, als Er Seinen Bund mit Israel am Berg Sinai schloß, den Israeliten sogleich auch die Verpflichtungen erklärte, die der Bund ihnen in ihren Beziehungen und in ihrem Handeln untereinander auferlegen würde. Diese Verpflichtungen werden – als spezifische und praktische Bedingungen – in 2. Mose, Kapitel 20-23 dargelegt. In entsprechender Weise

erklärt das Neue Testament für alle, die den Neuen Bund in Christus schließen, in welcher Weise sie durch ihre Bundes-Hingabe verpflichtet sind, miteinander in Beziehung zu stehen. Wir können jedoch eine allgemeine Vorstellung dieser Verpflichtungen geben, indem wir einfache Ausdrücke wie ”einander” oder ”gegenseitig” im Neuen Testament sorgsam heraussuchen und die verschiedenen gegenseitigen Verpflichtungen aufzählen, die dadurch angedeutet werden.

Es wird von allen, die den Neuen Bund in Christus geschlossen haben, verlangt, sich auf folgende Art und Weise zueinander zu verhalten:

sich gegenseitig die FÜSSE WASCHEN (Johannes 13,14)

einander LIEBEN (Johannes 13,14,u.a.m)

einander AUFBAUEN (Römer 14,19)

einander ANNEHMEN (Römer 15,7)

sich gegenseitig ERMAHNEN (Römer 15,14, u.a.m)

sich untereinander GRÜSSEN (Römer 16,16 u.a.m)

einander DIENEN (Galater 5,13)

des anderen LAST TRAGEN (Galater 6,2)

einander IN LIEBE ERTRAGEN (Epheser 4,2)

einander VERGEBEN (Epheser 4,32)

sich einander UNTERORDNEN (Epheser 5,21)

einander LEHREN (Kolosser 3,16)

einander TRÖSTEN (1. Thessalonicher 4,18)

einander ERMUTIGEN (Hebräer 3,13)

einander ANSPORNEN zur LIEBE und zu
GUTEN WERKEN (Hebräer 10,24)

einander die SÜNDEN BEKENNEN (Jakobus 5,16)

füreinander BETEN (Jakobus 5,16)

untereinander GASTFREI SEIN (1. Petrus 4,9)

einander MIT DEMUT BEGEGNEN (1. Petrus 5,5)

Nur insoweit, wie wir als Gläubige diesen gegenseitigen Verantwortungen nachkommen, erfüllen wir die Bedingungen des Neuen Bundes.

Obwohl die Verpflichtungen des Neuen Bundes auf eine etwas andere Art und Weise formuliert sind, als jene des Bundes, der am Berg Sinai geschlossen wurde, ist das Grundprinzip dennoch in beiden Fällen dasselbe: diejenigen, die einen Bund mit Gott schließen, gehen – durch diese Handlung – notwendigerweise auch einen Bund miteinander ein. Die Verpflichtungen eines jeden Bundes dieser Art erstrecken sich in zwei Richtungen: vertikal, zwischen dem Bundesvolk und Gott; horizontal, zwischen den Angehörigen des Bundesvolkes.

Der Bund wird nur durch den Tod gültig

Ein weiteres Prinzip, das für jeden Bund gleichermaßen gilt, ist, dass er nur auf der Grundlage des Opfers gültig ist. Dieses allgemeine Prinzip ist, wie wir in Kapitel 2 sahen, in Hebräer 9,16-17 dargelegt:

“Denn wo ein Testament vorliegt, da muß der Tod dessen nachgewiesen werden, der das Testament gemacht hat. Denn ein Testament tritt erst in Kraft mit dem Tod; es ist noch nicht gültig, solange der noch

lebt, der es gemacht hat.”

In den darauf folgenden drei Versen wendet der Autor des Hebräerbriefes dieses Prinzip spezifisch auf den Bund zwischen Gott und Israel an, in dem Mose die Rolle des Mittlers übernahm:

> *“Daher wurde auch der erste Bund nicht ohne Blut gestiftet. Denn als Mose alle Gebote des Gesetzes dem ganzen Volk vorgetragen hatte, nahm er das Blut von Kälbern und Böcken mit Wasser und Scharlachwolle und Ysop und besprengte das Buch und danach das ganze Volk und sagte (2 Mose 24,8): ”Das ist das Blut des Bundes, den Gott für euch angeordnet hat.””*

In beiden Fällen stellte der Tod des Opfers den Tod jener dar, die durch es den Bund eingingen. Die von Mose geopferten Tiere erinnerten Israel lediglich an das Prinzip, dass der Bund nur durch den Tod gültig war und auf ein anderes Opfer hindeutete, das noch nicht dargebracht worden war. Auf der anderen Seite war der Tod Jesu am Kreuz *stellvertretend*. Er starb als persönlicher Stellvertreter all derjeniger, die den Bund mit Gott durch Ihn eingehen würden. Jesus identifizierte sich mit jedem im Tod, damit jeder seinerseits sich mit Jesus identifizieren könnte. So wie diese beiderseitige Gleichsetzung durch die beständige Hingabe jedes Gläubigen verwirklicht wird, so wird der Tod Jesu tatsächlich und erfahrungsgemäß zum Tod des Gläubigen. Dieses Prinzip wird von Paulus in 2. Korinther 5,14 u. 15 klar herausgestellt:

> *“Denn dazu drängt uns die Liebe Christi. Wir sind ja überzeugt: Wenn **einer** für alle gestorben ist, so sind sie **alle** gestorben. Und er ist dar-*

um für alle gestorben, damit die Lebenden hinfort nicht für sich selbst leben, sondern für den, der für sie gestorben und auferstanden ist.”

Die Schlussfolgerung des Paulus ist klar und logisch. Sie ist in den Worten ”so sind sie *alle* gestorben” zusammengefasst. Wenn wir den Tod Christi als unseren Tod anerkennen, dann müssen wir ”überzeugt sein, dass wir gestorben sind” (Römer 6,11). Es steht uns deshalb nicht frei, für uns selbst zu leben. Und auch dies hat einen doppelten Bezug: vertikal auf den Herrn hin; horizontal auf das Volk Gottes hin. Als der Herr und Abram einen Bund miteinander schlossen, gab jeder von ihnen freiwillig das Recht auf, nur für sich selbst zu leben. Jeder sagte durch das Opfer des Bundes in Wirklichkeit zum anderen: ”Dies ist mein Tod. Ich schließe diesen Bund durch den Tod. Jetzt, da ich im Bund mit dir stehe, habe ich kein Recht mehr zu leben.”

Dasselbe Verhältnis, das von Person zu Person zwischen dem Herrn und Abram in jener denkwürdigen Nacht hergestellt wurde, wird zwischen allen, die durch den Tod Jesu einen Bund miteinander eingehen, von neuem hergestellt. Jeder von uns bestätigt von neuem den gegenseitigen Bund, dessen Urbild und ursprüngliches Muster der Herr und Abram sind. Ein jeder sagt zum anderen: ”Dies ist mein Tod. Ich schließe diesen Bund durch den Tod. Jetzt, da ich im Bund mit dir stehe, habe ich kein Recht mehr zu leben.”

In 1. Johannes 3,16 wird die Auswirkung des Todes, durch den allein unser Bund gültig wird, vom Apostel im Besonderen auf unser Verhältnis zu unseren Mitgläubigen angewandt:

“Daran haben wir die Liebe erkannt, daß jener sein Leben für uns gelassen hat; und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. Wenn aber jemand hat, was er zum Leben braucht, und sieht seinen Bruder Not leiden und verschließt sein Herz vor ihm, wie bleibt dann die Liebe Gottes in ihm?”

Der Ausdruck ”wir sollen” deutet eine Verpflichtung an – eine Verpflichtung, die wir nicht umgehen können, wenn wir beanspruchen, am selben Bund Anteil zu haben. Wenn Johannes davon spricht, unser Leben zu lassen, so spricht er nicht allein – oder auch nur in erster Linie – über den körperlichen Tod. Er macht dies recht deutlich, indem er dies im nächsten Vers darauf anwendet, dass wir unsere ”weltlichen Güter” unseren Glaubensgenossen verfügbar machen. Wenn wir nicht bereit sind, dies dort zu tun, wo ein echtes Bedürfnis vorliegt, dann sind wir nicht bereit, unser Leben zu lassen. Unser Leben zu lassen bedeutet, bereit zu sein, mit unseren Brüdern und Schwestern im Bund zu teilen, was wir sind und was wir haben. Wenn wir dazu nicht bereit sind, ist unsere Bundes-Hingabe nicht echt.

Der neue Lebensstil – koinonia

Im griechischen Wortschatz des Neuen Testaments ist ein sehr wichtiges Wort zu finden, das den besonderen Lebensstil beschreibt, in den wir durch den Neuen Bund eingeführt werden. Es lautet *koinonia*. Das Substantiv *koinonia* ist von dem Adjektiv *koinos* – ”gemeinsam” – abgeleitet. *Koinonia* bedeutet im Grunde

wörtlich ”gemeinsam besitzen”. Insoweit wie zwei oder mehr Personen Dinge gemeinsam besitzen, haben sie *koinonia*. Wenn es irgendwelche Bereiche gibt, in denen sie nichts gemeinsam haben, so haben sie in diesen Bereichen nicht *koinonia*. Es wurde von der Urgemeinde in Jerusalem gesagt: ”es gehörte ihnen alles gemeinsam” (Apostelgeschichte 4,32). Das war *koinonia*.

In den meisten deutschen Übersetzungen des Neuen Testaments wird *koinonia* mit ”Gemeinschaft” übersetzt. In manchen Übersetzungen wird es jedoch nicht mit einem Einzigen deutschen Wort wiedergegeben, sondern durch Ausdrücke wie ”miteinander verbunden sein” oder ”brüderlich zusammenleben”. Da es kein deutsches Wort gibt, welches dessen Bedeutungen völlig zum Ausdruck bringt, werden wir in diesem Kapitel fortfahren, das Wort in seiner griechischen Form zu gebrauchen – *koinonia*.

Koinonia ist die Folge wahrer Einheit. Ein vollkommenes Beispiel von *koinonia* ist die Beziehung zwischen Gott dem Vater und Gott dem Sohn. In Johannes 10,30 sagt Jesus: *”Ich und der Vater sind eins.* ”Diese Einheit zwischen dem Vater und dem Sohn ist die Grundlage ihrer *koinonia*. Ihre Auswirkung wird von Jesus in Johannes 16,14-15 beschrieben, wo Er über den Heiligen Geist sagt: ”... von dem was mein ist, wird er’s nehmen und euch verkündigen.” Er erklärt jedoch dann sogleich: ”Alles, was der Vater hat, das ist mein.” Jesus sagt mit anderen Worten: ”Alles was Mir gehört, gehört Mir nicht aus eigenem Recht, sondern auf Grund Meiner Einheit mit dem Vater.”

In Johannes 17,10 macht Jesus dieselbe Äußerung in Seinem Gebet zum Vater: ”Und alles, was mein ist, das

ist dein, und was dein ist, das ist mein...” Dies ist vollkommene *koinonia* – der gemeinsame Besitz aller Dinge.

Das Evangelium ist in diesem Sinne eine Einladung des Vaters und des Sohnes an alle Angehörigen der Menschheit, mit ihnen die vollkommene *koinonia* zu teilen, die sie miteinander teilen. In 1. Korinther 1,9 schreibt Paulus: *”Denn Gott ist treu, durch den ihr berufen seid zur Gemeinschaft (koinonia) mit seinem Sohn Jesus Christus, unserm Herrn.”* Es ist wichtig, zwischen ”Mittel” und ”Zweck” zu unterscheiden. So viele Formen religiöser Betätigung sind eher ”Mittel” als ”Zweck”. Sie besitzen keinen Wert in sich selbst, sondern nur insoweit, wie sie es uns ermöglichen, bestimmte ”Zwecke” zu erreichen, welche allein in sich von Wert sind. *Koinonia* jedoch **ist** nicht bloß ein ”Mittel”, sie ist ein ”Zweck”. Sie ist in der Tat der höchste Zweck aller lohnenden religiösen Betätigung.

In 1. Johannes 1,3-4 erklärt Johannes auf ähnliche Weise, dass der Endzweck des Evangeliums darin besteht, alle, die dafür empfänglich sind, in dieselbe *koinonia* zu führen, die der Vater und der Sohn zusammen haben:

> *“... was wir also gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft (koinonia) habt; wir haben aber Gemeinschaft (koinonia) mit dem Vater und seinem Sohn Jesus Christus. Und das schreiben wir, damit unsere Freude vollkommen ist.”*

”Was wir also gesehen und gehört haben” ist die Aus-

sage der Apostel Christi als Augenzeugen, welche uns auf den Seiten des Neuen Testaments erhalten ist. Diese Verse enthüllen daher, zu welchem Zweck Gott die Aufbewahrung und Überlieferung der Evangelien hauptsächlich bewirkte. Zu dem Zweck nämlich, dass alle, die glauben und gehorchen, Gelegenheit haben, an der vollkommenen, ewigen *koinonia* Anteil zu haben, welche der Lebensstil des Himmels ist.

Der Preis für koinonia

Koinonia ist jedoch nicht billig. Wir müssen einen Preis bezahlen. Dieser ist durch zwei unveränderliche Forderungen festgelegt. Die erste ist *Hingabe*; die zweite ist eine Lebensweise, die *”im Lichte leben”* genannt wird.

Ein Bund ist, wie wir gesehen haben, das Tor zur Einheit. Nur diejenigen, die bereit sind, die völlige, uneingeschränkte Bindung eines Bundes einzugehen, können jemals wahre Einheit untereinander erfahren. Dies gilt gleichermaßen für die Beziehung zwischen Mann und Frau, zwischen dem Gläubigen und Gott sowie zwischen Gläubigen in Gemeinschaft miteinander.

Diese Bindung wird dann durch das “Leben im Licht” verwirklicht. In 1. Johannes 1,7 sagte Johannes: *”Wenn wir aber im Licht leben, wie er im Licht ist, haben wir Gemeinschaft* [koinonia] *miteinander...”*. ”Im Licht leben” ist der einzige Weg, koinonia zu erfahren. Wenn die Schrift von koinonia spricht, so wird nur ein Maßstab anerkannt – Gottes Maßstab. Dies wird hier ausgedrückt durch den Satz ”wie er im Licht ist.” Gott ist bereit, die Menschheit auf Seine eigene Stufe der *koinonia* zu erhe-

ben, aber Er ist nicht bereit, das Niveau der *koinonia* auf das der unerlösten Menschheit – oder auch nur das des abgefallenen Christentums – zu senken.

Gleichzeitig wird durch den Ausdruck ”im Licht” dem Grenzen gesetzt, was wir in *koinonia* teilen können. Alles, was mit dem göttlichen Gesetz im Bereich der Moral oder Sittlichkeit in Widerspruch steht, ist nicht ”im Licht”. Es ist im Gegensatz dazu vielmehr Finsternis. Ein deutliches Beispiel findet sich im Bereich sexueller Beziehung. Es steht in Einklang mit Gottes Gesetz, dass ein Ehemann und seine Ehefrau sexuelle Beziehung miteinander haben. Dies ist ganz und gar ”im Licht”. Es verstößt jedoch gegen das göttliche Gesetz, wenn einer von ihnen eine sexuelle Beziehung mit irgendeiner anderen Person hätte. Dies ist nicht mehr ”im Licht”.

Unter diesem Vorbehalt ist das ’Leben im Licht’ jedoch eine Beziehung völliger und anhaltender Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit zwischen allen, die in *koinonia* sind. Nichts darf verborgen, falsch dargestellt oder verschwiegen werden. Das Wesen der Beziehung ist dasselbe, ob es sich nun um die Beziehung zwischen einem Ehemann und seiner Ehefrau oder zwischen einer Gruppe von Gläubigen, die aneinander gebunden sind, handelt. Wir können es mit den Worten zusammenfassen, die wir in Kapitel 3 zur Beschreibung der Beziehung zwischen Ehemann und Ehefrau gebrauchten: jede Person öffnet sich der anderen völlig und uneingeschränkt.

Die Grenzen der koinonia sind deshalb durch zwei Faktoren bestimmt: göttliches Gesetz und absolute Ehrlichkeit. Das göttliche Gesetz setzt die Grenzen; alles, was dem göttlichen Gesetz widerspricht, ist nicht mehr

koinonia. Es ist vielmehr Finsternis und nicht Licht. Innerhalb dieser Grenzen muss das Licht jedoch voll und unbeschränkt scheinen. Wenn sich Unehrlichkeit, Unaufrichtigkeit oder selbstsüchtige Zurückhaltung einschleichen, wird das Licht trübe. *Koinonia* existiert nicht mehr auf der göttlichen Ebene.

Wie aber steht es mit den Christen, die Gemeinschaft miteinander suchen, aber nicht bereit sind, diese Forderungen zu erfüllen? Wir müssen sie logischerweise genauso einstufen wie einen Mann und eine Frau, die eine sexuelle Beziehung suchen, aber nicht bereit sind, die Bedingungen für eine Ehe zu erfüllen. Das Ergebnis, das sie erreichen, ist nicht *koinonia*, sondern "Unzucht". Dies gilt, ganz gleich, ob es sich nun auf körperlicher Ebene um eine Beziehung zwischen einem Mann und einer Frau handelt oder auf geistlicher Ebene zwischen Christen, die eine bleibende Beziehung miteinander suchen. Diejenigen, die Gottes Bedingungen ablehnen, machen sich gemäß Seines Maßstabs der Unzucht schuldig. Dass es so etwas wie geistliche Unzucht gibt, wird durch das Alte Testament bezeugt, dessen Propheten Israel gerade dieser Sünde immer wieder beschuldigten.

Die Folgen einer solchen falschen, ungebundenen Beziehung zwischen Christen in einer Gruppe sind den Folgen sehr ähnlich, die sich zwischen einem Mann und einer Frau bei einer falschen sexuellen Beziehung ergeben. Es sind: Schmerz, Bitterkeit, Streit, abgebrochene Beziehungen, unerfüllte Versprechen und unbefriedigtes Verlangen. Wenn wir nach den Folgen urteilen, müssen wir eingestehen, dass in vielen Teilen der bekennenden Christenheit heute kaum Anzeichen wahrer *koinonia*

vorhanden sind, jedoch reichliche Anzeichen geistlicher Unzucht in großem Umfang zu sehen sind.

Dieses Kapitel hatte zum Ziel, so deutlich wie möglich die Abhilfe für diese tragische Situation gemäß der Bibel zu zeigen. Sie besteht in einer Rückkehr zu Gottes Forderungen: Bundes-Hingabe, die ”im Licht” ausgelebt wird.

KAPITEL 6

DER PUNKT DER ENTSCHEIDUNG

In den vorangehenden Kapiteln haben wir uns mit drei der wichtigsten Beziehungen, die es im Leben gibt, beschäftigt. Dies sind in der Reihenfolge ihrer Wichtigkeit: unsere persönliche Beziehung mit Gott, unsere Beziehung mit unserem Ehegefährten (falls wir verheiratet sind), und unsere Beziehung mit den Angehörigen des gläubigen Volkes Gottes. Auf jedem dieser Bereiche haben wir die Art der Beziehung gesehen, welche Gott denen, die an Ihn glauben und Ihm gehorchen, zugänglich gemacht hat.

Sie haben vielleicht erkannt, dass Sie in einem oder mehreren dieser Bereiche auf einer zu niedrigen Stufe gelebt haben. Sie sind bereit, sich auf eine neue Stufe zu begeben, aber Sie wissen nicht genau, wie Sie es tun sollen. Ich möchte Sie deshalb daran erinnern, dass in jedem Falle eine einzige einfache, aber wesentliche Bedingung besteht. Sie kommt durch ein Wort zum Ausdruck, das wir in diesem Buch viele Male verwendet haben: *Hingabe.*

Hingabe an Gott

Ich möchte zunächst über den Bereich Ihrer persönlichen Beziehung mit Gott sprechen. Sie mögen vielleicht

zur Kirche gehen oder zumindest einen kirchlichen Hintergrund besitzen. Sie mögen mit geltenden Redewendungen religiöser Menschen vertraut sein. Sie mögen sogar Augenblicke der Erbauung oder Inspiration erlebt haben, in denen sie wussten, dass Gott real war.

Sie mögen andererseits vielleicht ein Mensch ohne jeglichen kirchlichen Hintergrund sein. Obgleich sie kein Anhänger irgendeiner bestimmten Religion sind, fühlen Sie dennoch ein Verlangen in Ihrem Herzen, das sie gerne befriedigen möchten.

Oder aber Sie gehören vielleicht keiner dieser Gruppen an. Sie mögen auf irgendeinem einzigartigen, eigenen Weg zu diesem Punkt gelangt sein. Dies ist im Moment jedoch von nebensächlicher Bedeutung. Wichtig ist, dass Sie einen Punkt erreicht haben, wo Sie sich nach einer innigen, persönlichen Beziehung mit Gott sehnen – etwas so Tiefes und Reales, dass Sie es nie wieder in Frage stellen müssen. Sie sind daher bereit, eine aufrichtige, völlige Hingabe Ihrer selbst an Gott durch Jesus Christus zu vollziehen.

Die natürliche Art und Weise, diese Hingabe zu vollziehen, ist durch Gebet. Sie bringen auf diese Weise zum Ausdruck, was in Ihrem Herzen ist, und verleihen ihm durch den Vorgang der Verbalisierung Inhalt. Ihre Hingabe wird dadurch *spezifisch.* Ein solches Gebet ist mit dem Überqueren einer Brücke vergleichbar. Es führt Sie in ein neues Gebiet. Von diesem Augenblick an werden Sie nicht mehr etwas Verschwommenem oder Unbestimmtem im nebelhaften Bereich Ihres Denken vertrauen. Nachdem Sie gebetet haben, werden Sie wissen, *wozu* Sie sich verpflichtet haben. Sie werden außerdem wis-

sen, *wann* und *wo* Sie Ihre Hingabe vollzogen haben. Ihre anhaltende Beziehung mit Gott wird von nun an einen bestimmten Anfangspunkt haben – einen festen Punkt in einer von Zeit und Raum begrenzten Welt – *einen Punkt der Entscheidung.*

Ich möchte vorschlagen, dass Sie nun das Buch niederlegen – und beten. Wenn Sie glauben, in Ihren eigenen Worten beten zu können, dann tun Sie dies. Wenn Ihnen das jedoch schwer fällt, können Sie folgendes Gebet benützen:

> *Gott, Du hast ein Verlangen in mein Herz gelegt, Dich auf reale und persönliche Weise zu kennen. Auch wenn ich nicht alles völlig verstehe, so glaube ich, was die Bibel über Jesus Christus sagt: daß Er meine Sünden auf sich nahm, an meiner Stelle starb und von den Toten auferstand. Ich bitte Dich jetzt in Seinem Namen, mir alle meine Sünden zu vergeben und mich als Dein Kind anzunehmen. Aufrichtig und mit meinem ganzen Herzen gebe ich mich Dir hin – alles, was ich bin, und alles, was ich habe. Nimm mich, so wie ich bin und mache mich zu dem Menschen, als den Du mich haben möchtest. Ich vertraue im Glauben darauf, daß Du dieses Gebet wirklich hörst und daß Du mich wirklich annimmst. Ich danke Dir. In Jesu Namen. Amen.*

Wenn Sie durch Ihr Gebet Gott Ihr Leben übergeben haben, so beginnen Sie danach nicht, nachzusinnen oder zu zweifeln. Nehmen Sie in schlichtem Glauben Gott bei Seinem Wort. Er hat versprochen, Sie anzunehmen, wenn Sie durch Jesus Christus zu Ihm kommen. Danken Sie

ihm deshalb, dass Er getan hat, was Er verheißen hat. Fahren Sie fort, Ihm zu danken. Je mehr Sie Ihm danken, desto mehr wird Ihr Glaube wachsen.

Machen Sie es von nun an zu Ihrem Hauptziel, Ihre neue Beziehung mit Gott weiter zu entwickeln. Sie werden dadurch einen einfachen Maßstab erhalten, mit Hilfe dessen Sie die verschiedenen Einflüsse und Aktivitäten in Ihrem Leben bewerten können. Stärken sie Ihre Beziehung mit Gott? Oder schwächen sie sie? Geben Sie den Dingen, die Ihre Beziehung stärken, mehr und mehr Raum; denen, die sie schwächen, immer weniger. Es gibt im Besonderen zwei Möglichkeiten, die Beziehung zu festigen, und diese sind besonders wichtig.

Erstens, lassen Sie die Menschen in Ihrer Umgebung Ihre Hingabe wissen. Sie brauchen nicht aggressiv zu sein oder sich einen ”religiösen” Anschein zu geben. Aber so wie sich im normalen Verlauf des täglichen Lebens Gelegenheiten ergeben, lassen Sie andere auf eine stille aber bestimmte Art wissen, dass Jesus jetzt die völlige Herrschaft in Ihrem Leben besitzt.

Zweitens, nehmen Sie sich jeden Tag Zeit, um mit Gott allein zu sein. Verbringen Sie einen Teil im Gebet – d.h. sprechen Sie mit Gott in einer aufrichtigen und natürlichen Art und Weise. Sie werden so eine anhaltende zweiseitige Kommunikation mit Gott aufrechterhalten. Wenn Sie Ihre Bibel lesen, spricht Gott zu Ihnen. Wenn Sie beten, sprechen Sie mit Gott. Sie werden sich wahrscheinlich nicht sofort in einen ”Heiligen” verwandeln. Wenn Sie ab und zu versagen, so lassen Sie sich dadurch nicht entmutigen. Bekennen Sie Gott einfach Ihr Versagen und bitten Sie Ihn, Ihnen zu vergeben. Wenn andere

Menschen durch Ihr Versagen berührt werden, müssen Sie möglicherweise auch sie um Vergebung bitten. Geben Sie jedoch nicht auf! Denken sie daran, dass Ihre Hingabe an Gott eine beiderseitige Bindung ist. Sie sind nicht nur an Gott verpflichtet, Er ist auch an Sie verpflichtet. Und Er ist ein allmächtiger Gott!

Hingabe an Ihren Ehegefährten

Der zweite Bereich, mit dem wir uns – in der Reihenfolge der Wichtigkeit – befasst haben, ist Ihre Beziehung zu Ihrem Ehegefährten – zu Ihrem Ehemann oder Ihrer Ehefrau, wie es nun sein mag. (Wenn Sie natürlich nicht verheiratet sind und auch nicht erwarten, dass Sie heiraten werden, betrifft Sie dieser Abschnitt nicht direkt.)

Sie mögen bereits ein überzeugter Christ gewesen sein, bevor Sie dieses Buch lasen. Oder aber Sie mögen gerade ein Gebet der Hingabe an Gott gebetet haben, nachdem Sie den obigen Abschnitt gelesen haben. Wie dem auch sei, Sie stehen nun der Tatsache gegenüber, dass Ihre Ehe nicht das ist, was sie sein sollte. Sie haben vielleicht zum ersten Mal erkannt, was sie sein *könnte*. Sie sind zu der Erkenntnis gelangt, dass die Ehe für überzeugte Christen ”eine dreifache Schnur” ist – ein Bund zwischen Ihnen, Ihrem Ehegefährten und Gott. Es bedarf jedoch Ihrer persönlichen Hingabe, um den Bund wirksam werden zu lassen, und so in Ihrer Ehe ein äußerst wichtiges Element auszulösen, das bisher gefehlt hat – die völlig genugsame, übernatürliche Gnade Gottes.

Idealer Weise sollten Sie und Ihr Ehegatte beide ihre Hingabe an Gott und aneinander zur gleichen Zeit voll-

ziehen. Es geschieht jedoch manchmal, dass der eine Ehegefährte zu einem früheren Zeitpunkt dazu bereit ist als der andere.

Wenn Sie also bereit sind, Ihr Ehegefährte jedoch nicht, so vollziehen Sie jetzt Ihre Hingabe und vertrauen Sie Gott, dass Er Ihren Ehegefährten an denselben Punkt bringt, den Sie bereits erreicht haben – *den Punkt der Entscheidung*. Wenn der Zeitpunkt dann kommt, können Sie Ihre Hingabe zusammen erneuern. Wenn Sie glauben, in Ihren eigenen Worten beten zu können, dann tun Sie es. Ansonsten können Sie folgendes Gebet sprechen:

> *Vater Gott, ich komme zu Dir im Namen Jesu, meines Heilands und Herrn. Ich danke Dir, daß Du mich durch das Blut Jesu erlöst hast und daß ich Dir gehöre. Ich danke Dir für meine Ehe. Ich danke Dir für meinen Ehegefährten. Ich möchte mich jetzt Dir, meiner Ehe und meinem Ehegefährten hingeben. Herr, ich bin bereit, mein Leben niederzulegen und es durch meinen Ehegefährten auszuleben, indem ich das Wohl meines Ehegefährten vor meinem eigenen suche, mich an dem Segen und Erfolg meines Ehegefährten erfreue und sie als die meinigen ansehe, indem ich nun im Leben meines Ehegefährten lebe. Vater Gott, nimm diese Hingabe an im Namen Jesu. Setze das Siegel des Heiligen Geistes darauf. Segne unsere Ehe und unsere Familie in einer neuen Weise von diesem Tag an. Amen.*

In unserem letzten Abschnitt ”Hingabe an Gott” wurden bestimmte einfache Schritte empfohlen, um diese Hingabe wirksam werden zu lassen. Dieselben Prinzipi-

en gelten größtenteils für die Hingabe, die Sie nun an Ihren Ehegefährten und Ihre Ehe vollzogen haben.

Stellen Sie zuerst sicher, dass Sie den richtigen Dingen den Vorrang geben. Dies wird sehr wahrscheinlich einige Berichtigungen erforderlich machen. Nach Ihrer persönlichen Beziehung zu Gott ist der nächst wichtigste Bereich in Ihrem Leben Ihre Ehe und Ihre Familie. Überprüfen Sie Ihre verschiedenen Aktivitäten im Hinblick darauf. Schaffen Sie mehr und mehr Raum für die Dinge, die Ihre Ehe und Ihre Familie stärken, und immer weniger für diejenigen, die die gegenteilige Wirkung haben.

Es wurde in Zusammenhang mit Ihrer persönlichen Beziehung mit Gott darauf hingewiesen, dass es notwendig ist, sich Zeit zu nehmen, um eine zweiseitige Kommunikation mit Ihm aufrechtzuerhalten. Dasselbe gilt für Ihre Beziehung mit Ihrem Ehegefährten. Offene und beständige Kommunikation zwischen Ihnen beiden ist äußerst wichtig. Dies wird Zeit in Anspruch nehmen – wahrscheinlich mehr Zeit, als Sie bis jetzt darauf verwendet haben. Denken Sie daran, dass die Art und Weise, wie Sie Ihre Zeit einteilen, am sichersten andeutet, wem Sie den Vorrang geben. Sie mögen vielleicht sagen, dass Ihre Ehe Ihnen wichtig ist, aber wenn Sie unverhältnismäßig viel Zeit mit anderen Aktivitäten verbringen, geben Sie in Wirklichkeit diesen gegenüber Ihrer Ehe den Vorrang.

Jemand hat einmal den Ausspruch geprägt: ”Die Familie, die zusammen betet, bleibt zusammen.” Das ist sehr wahr. Lydia und ich haben dreißig Jahre lang fast jeden Tag – gewöhnlich zweimal täglich – zusammen gebetet und die Bibel gelesen. Gott hat während dieser

Zeiten der Kommunikation mit Ihm und miteinander oft auf sehr persönliche Weise zu uns gesprochen. Diese Zeiten waren einer der Hauptfaktoren für den Erfolg unserer Ehe.

Ich habe manchmal beobachtet, dass es Mann und Frau schwer fällt, in der Gegenwart des anderen laut zu beten. Es scheint schwierig, die ”Schallmauer” zu durchbrechen. Aber arbeiten Sie daran! Seien Sie geduldig miteinander. Der Gewinn wird alle anfängliche Scheu oder Befremdung bei weitem übersteigen. Wenn Sie und Ihr Ehegefährte in der Gegenwart des anderen frei mit Gott sprechen können, ist das ein sicheres Zeichen, dass Gott wirklich ein Mitglied Ihrer Familie geworden ist – und das ist es, wonach er sich sehnt.

Ein letztes Wort zu diesem Thema. Verlassen Sie sich niemals mehr allein auf Ihre eigenen Anstrengungen und Fähigkeiten, Ihre Ehe zu einem Erfolg zu machen. Keine Ehe kann jemals zu dem werden, wozu Gott sie bestimmt hat, es sei denn durch Gottes übernatürliche Gnade. Durch die Hingabe, die Sie nun Ihrem Ehegefährten und Ihrer Ehe gegenüber vollzogen haben, steht Ihnen nun diese Gnade in einem Umfang zur Verfügung wie nie zuvor. Machen Sie davon reichlich Gebrauch! Gott hat uns gesagt: *”Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig”* (2 Korinther 12,9). Gottes Gnade und Kraft wird Sie durch jede Schwierigkeit, die sich ergibt, hindurchtragen. Wenn Sie sich verwirrt, entmutigt oder unzulänglich fühlen, vertrauen Sie Gott gerade dann für ein besonderes Maß an Gnade und Kraft. Erwarten Sie, dass Er eingreifen wird – auf Weisen, wie Sie sie sich vielleicht niemals hätten vorstellen

können. Erwarten Sie, dass Er verändert, was immer verändert werden muss – Sie, Ihren Ehegefährten, die ganze Situation. Er wird Sie nicht im Stich lassen.

Hingabe an Gottes Volk

Der dritte Bereich der Beziehung, mit dem wir uns in diesem Buch befasst haben, ist der, den wir *koinonia* genannt haben – das Teilen Ihres Lebens mit Gottes Volk. Sie brauchen diese Art der Beziehung, um wahre geistliche Erfüllung zu erfahren. Ohne sie können Sie niemals alles das sein, wozu Gott Sie bestimmt hat. Dies gilt gleichermaßen für Unverheiratete wie für Ehepaare. Es ist für uns alle erforderlich, Teil einer größeren Einheit als wir selbst zu sein.

In 1. Korinther 12,13-27 vergleicht Paulus einzelne Gläubige mit den verschiedenen Gliedern eines Leibes. Er erklärt, dass kein Glied für sich allein wirksam sein kann. Jedes Glied braucht die anderen. ”Das Auge kann nicht zu der Hand sagen: ich brauche dich nicht; oder der Kopf zu den Füßen: Ich brauche euch nicht” (Vers 21). Wir können als einzelne Gläubige nur wahre Erfüllung und Vollständigkeit erreichen, indem wir eine bindende Beziehung mit anderen Gläubigen auf solide Weise eingehen, dass wir mit ihnen zusammen als ein einziger Leib wirksam sein können.

Eine Beziehung dieser Art ist uns nicht freigestellt. Sie ist für unser eigenes geistliches Wohlergehen unbedingt erforderlich. Betrachten wir nochmals einen Vers, der früher bereits zitiert wurde: *”Wenn wir aber im Licht leben, wie er im Licht ist, haben wir Gemeinschaft* [koinonia] *miteinander, und das Blut Jesu, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde”* (1. Johannes 1,7).

Durch das einleitende ”wenn” stoßen wir auf zwei verwandte Tatsachen geistlicher Erfahrung. Erstens, der hauptsächliche Beweis dafür, dass wir im Licht leben ist, dass wir miteinander *koinonia* haben. Wenn wir die Beziehung der *koinonia* mit anderen Gläubigen nicht haben, so ist dies normalerweise ein Beweis dafür, dass wir nicht völlig im Licht leben. Zweitens, wenn wir nicht im Licht der *koinonia* leben, erfahren wir nicht mehr die stetige Reinigung durch das Blut Jesu, welches uns allein rein und frei von Sünde erhalten kann.

Unsere Verantwortung zu regelmäßiger Gemeinschaft mit einer Gruppe hingegebener Christen wird erneut in Hebräer 10,24-25 erwähnt:

> *“...und laßt uns aufeinander achtgeben und uns anspornen zur Liebe und zu guten Werken. Verlaßt eure Gemeindeversammlungen nicht, wie es sich einige angewöhnt haben, sondern ermahnt euch gegenseitig, und das um so mehr, als ihr seht, daß sich der Tag naht.”*

Wir haben hier wiederum zwei miteinander verbundene Wahrheiten: wir sind erstens verantwortlich, einander anzuspornen und uns gegenseitig zu ermahnen; zweitens können wir dies nur tun, wenn wir unsere ”Gemeindeversammlungen” nicht verlassen. In diesem letzten Satz wird offenbar als selbstverständlich vorausgesetzt, dass wir alle einer Gruppe angehören, die wir als unsere Gemeindeversammlung bezeichnen können.

Der wesentliche Schritt, den wir diese Art der Beziehung eingehen, ist derselbe wie der, durch welchen wir eine echte persönliche Beziehung mit Gott oder unserem Ehegefährten eingehen. Es ist *Hingabe* – jedoch

nicht nur an einen anderen Menschen, sondern an eine Gruppe, die wiederum selbst durch gegenseitige Hingabe verbunden ist. Wenn Sie die ersten beiden Arten der Hingabe, die in diesem Kapitel behandelt wurden – Hingabe an Gott und an Ihren Ehegefährten –, bereits vollzogen haben, sollten Sie diesen die dritte Art der Hingabe folgen lassen – an eine Gruppe von Mitchristen.

Es ist in der heutigen Zeit leider nicht immer einfach, eine Gruppe von Christen zu finden, die echte gegenseitige Hingabe auf einer gesunden biblischen Grundlage praktiziert. Wenn Sie jedoch Ihr Bedürfnis vor Gott bringen, einer solchen Gruppe anzugehören, und dann mit Fleiß Seine Führung suchen, so können Sie zuversichtlich sein, dass er Ihnen zeigen wird, was Sie tun sollen. Denken Sie daran, dass Gott verheißen hat, denen die Ihn suchen, ihren Lohn zu geben (Hebräer 11,6). Wenn Sie ihn aufrichtig und ernsthaft suchen, werden Sie Ihren Lohn empfangen.

Folgende neun Fragen, die Sie stellen sollten, bevor Sie eine feste Bindung eingehen, können Ihnen als Richtlinie dienen, diese Art von Gruppe, die Ihr Bedürfnis erfüllen wird, zu erkennen.

1. Wird der Herr Jesus Christus von den Angehörigen dieser Gruppe geehrt und erhoben?
2. Wird die Autorität der Heiligen Schrift respektiert?
3. Lassen sie Raum für das Wirken des Heiligen Geistes?
4. Zeigen sie eine warme und freundliche Haltung?
5. Streben sie danach, ihren Glauben im praktischen täglichen Leben auszuleben?

6. Entwickeln sie untereinander persönliche Beziehungen, die über die bloße Teilnahme an Gottesdiensten hinausgehen?
7. Sorgen sie für pastorale Fürsorge, welche all Ihre echten Bedürfnisse umfasst!
8. Sind sie für Gemeinschaft mit anderen christlichen Gruppen offen?
9. Fühlen Sie sich unter ihnen wohl und zuhause?

Wenn Sie alle oder die meisten dieser Fragen bejahen können, bewegen Sie sich in der richtigen Richtung. Fahren Sie jedoch fort, Gott zu suchen, bis Sie eine deutliche Führung von Ihm erhalten.

Denken Sie daran, dass Sie wahrscheinlich nicht "die vollkommene Gruppe" finden werden. Außerdem, selbst wenn dies möglich wäre, könnten Sie der Gruppe nicht beitreten, denn nachdem Sie dies getan hätten, wäre sie nicht mehr vollkommen!

Zum Schluss ein Wort der Ermutigung, aber auch der Warnung, aus Psalm 68,7:

> "*(Er ist) ein Gott, der die Einsamen nach Hause bringt, der die Gefangenen herausführt, daß es ihnen wohlgehe; aber die Abtrünnigen läßt er bleiben in dürrem Lande.*"

Wenn Sie "einsam" sind, wird Gott Sie in ein geistliches "Haus" bringen – eine Familie christlicher Brüder und Schwestern, die in gegenseitiger Hingabe aneinander verbunden sind. Wenn Sie ein "Gefangener" – der Umstände oder böser Kräfte – sind, wird Gott Sie befreien und Sie in die Freiheit führen. Aber – und dies ist

die Warnung – wenn Sie ”abtrünnig” sind, werden Sie ”in dürrem Lande bleiben”.

Letzten Endes sind die einzigen Schranken, welche Sie daran hindern können, die Art von *koinonia* zu finden, die Sie brauchen, Ihre eigenen inneren Haltungen des Stolzes oder der Eigensüchtigkeit oder des unnachgiebigen Individualismus. Bitten Sie Gott, Ihnen zu zeigen, ob es in Ihrem Leben irgendwelche Schranken dieser Art gibt; und wenn ja, sie zu durchbrechen.

In Psalm 27,4 verleiht David dem tiefsten Verlangen seiner Seele Ausdruck:

> *“Eines bitte ich vom Herrn, das hätte ich gerne: daß ich im Hause des Herrn bleiben könne mein Leben lang...”*

Drücken diese Worte Davids das tiefe Sehnen Ihrer Seele aus? Wenn ja, warum sprechen Sie sie dann nicht in einem eigenen Gebet nach?

Und noch einmal, wenn Sie glauben, in Ihren eigenen Worten beten zu können, so tun Sie dies. Wenn Sie es jedoch vorziehen, können Sie das folgende Gebet benützen:

> *Herr, ich bin einsam und unerfüllt, und ich bekenne es. Ich sehne mich danach, ”im Hause des Herrn bleiben” zu können – einer geistlichen ”Familie” hingegebener Christen anzugehören. Wenn es irgendwelche Schranken in mir gibt, bitte ich Dich, sie zu beseitigen. Führe mich zu einer Gruppe, in der mein Sehnen gestillt werden kann, und hilf mir, die erforderliche Hingabe an sie zu leisten. Im Namen Jesu. Amen.*